

01|22

Autorschaft



Buch & Maus

Schweizerisches
Institut für Kinder- und
Jugendmedien SIKJM

Machen Sie mit, lesen Sie vor.

Schweizer
Vorlese —
—— Tag



Vorlesen macht Spass und stärkt Kinder in ihrer Entwicklung. Machen Sie am 18. Mai am Schweizer Vorlesetag mit und gewinnen Sie eines von fünf Bücherpaketen. Jetzt anmelden, vorlesen und an der Verlosung teilnehmen: www.schweizervorlesetag.ch

Die Teilnahmebedingungen für die Verlosung finden Sie auf der Website.

Eine Initiative des



Schweizerisches Institut für
Kinder- und Jugendmedien

In Kooperation mit



Liebe Leserinnen und Leser

Es sorgte zu Recht für Empörung: Kinder- und Jugendbuchautorin Dita Zipfel hätte an der Leipziger Buchmesse als Gesprächsgast auf dem renommierten Blauen Sofa des ZDF Platz nehmen sollen. Doch sie wurde eingeladen: Kinderbuchautor:innen hätten dort nichts zu suchen. Ein aktuelles Ereignis, das leider beispielhaft für den oft abwertenden Umgang mit Schreibenden von Kinder- und Jugendliteratur steht. Dabei wissen Sie und wir: Schreiben und Illustrieren für Kinder und Jugendliche ist eine Kunst – und jene, die es sorgfältig und ernsthaft, mit Geschick und Können tun, haben unsere Bewunderung verdient. Dass die Abtrennung der Kinder- und Jugendliteratur von «richtiger» Erwachsenen-Literatur eine ewiggestrige Haltung ist, zeigt etwa die Entwicklung, dass vermehrt Autor:innen aus dem Erwachsenenbereich ihr Talent auch in Kinder- und Jugendbüchern beweisen. In mehr als einer Hinsicht scheint sich Autorschaft in einem Wandel zu befinden. Dies nehmen wir zum Anlass, um in dieser Ausgabe von Buch & Maus die Autorschaft im Feld der Kinder- und Jugendliteratur in den Fokus zu nehmen. Dazu werfen wir unter anderem einen Blick darauf, wie Kinder- und Jugendliteratur-Autor:innen gesehen werden und wie sie sich inszenieren, auf ihre Zusammenarbeit mit Illustrator:innen, die ja ebenso Autor:innen sind, und auch darauf, wie Jugendliche als Schreibende in aktuellen Romanen dargestellt werden. Mit diesem Heft wechseln wir unsere Schreibweisen in Bezug auf Gender-Inklusivität: Statt des Binnen-I verwenden wir nun den Gender-Doppelpunkt, um das Anliegen der Inklusion aller Geschlechterformen sprachlich abzubilden.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Elisabeth Eggenberger und
Aleta-Amirée von Holzen
Redaktion Buch & Maus



Titelbild aus: Claudia Walder / Anna-Lea Guarisco:
Wo sind denn nun die Dinosaurier?
© Glarus: Baeschlin 2021. Siehe S. 37.

Inhalt

SCHWERPUNKT: AUTORSCHAFT

Autorschaft im Feld der Kinder- und Jugendliteratur Lena Hoffmann	2
«Für Kinder zu schreiben, beflügelt mich geradezu»: Interview mit Saša Stanišić Elisabeth Eggenberger	5
Zeichnen als Sprache: Autorschaft in der Illustration Pierre Thomé	8
Bilderbücher als Soloprojekte oder Teamwork Antje Ehmann	10
Autoren timer als Marken? Aleta-Amirée von Holzen	13
Vernetzen, Politisieren und Inszenieren in sozialen Medien Hanna Hamel und Eva Stubenrauch	16
Schreiben als Erfolgsstrategie im Jugendroman Stefanie Jakobi	19

PANORAMA SCHWEIZ

Erfolgsprojekt Bolo Klub Elisabeth Eggenberger	21
---	----

AUS DEN SEITEN GEHÜPFT

Erzähl trend in Spielzeugwelten Aleta-Amirée von Holzen	23
--	----

SCHWEIZER KINDER- UND JUGENDBUCHPREIS

Bücher, die den Funken springen lassen Bérénice Capatti	24
--	----

NEUERSCHEINUNGEN

Bilderbücher	26
Kinderbücher	28
Jugendbücher	32
Comics	36
Sachbücher	37

INSTITUT

Aus dem Institut Infos	38
Verzeichnis Impressum Agenda	40

Autorschaft im Feld der Kinder- und Jugendliteratur

Die Kinder- und Jugendliteratur stellt an Autor:innen besondere Herausforderungen zwischen Kunst und Pädagogik. Gerade das macht sie zu einem interessanten Forschungsfeld für die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Autorschaft.

von Lena Hoffmann

Man könnte es als drastisches Ende einer Liebesbeziehung beschreiben: Als Reaktion auf einige als transphob wahrgenommene Äusserungen der Autorin Joanne K. Rowling auf Twitter haben ehemalige Fans der «Harry Potter»-Romanserie 2020 öffentlich zum Verbrennen der Bücher aufgerufen. Die dahinterliegende tiefe Verletzung der Potter-Fancommunity deutet darauf hin, wie gross der Einfluss der Autor:innen als Personen auf die Wahrnehmung kinder- und jugendliterarischer Texte ist. Das Schreiben von Texten für junge Menschen scheint von der lesenden Öffentlichkeit mitunter mit ethisch-moralischen Verpflichtungen verknüpft zu werden. Anhand dieser Erwartungen an die Autor:innen lassen sich wesentliche Charakteristika der Kinder- und Jugendliteratur aufzeigen. Allen voran, dass die öffentliche Besprechung und Bewertung der literarischen Texte, die Beschäftigung und die Gespräche mit Autor:innen in einem von Erwachsenen geführten Diskursrahmen stattfinden. Viel mehr als die kindlichen Leser:innen sind es die Erwachsenen, die Schriftsteller:innen von Kinder- und Jugendliteratur auf ihre Eignung hin befragen – so geht auch die Kritik an Joanne K. Rowling von einem erwachsen gewordenen Publikum aus. Auch die Literaturwissenschaft ringt seit Jahrzehnten darum, welchen Stellenwert sie den Autorpersönlichkeiten einräumen möchte.

Die Wiederauferstehung der Autorschaft

Die Auseinandersetzung mit Autorschaft hat in der Literaturwissenschaft eine lange und wechselvolle Geschichte – und zwar eine, die für unseren Umgang mit und unsere Deutung und Bewertung von Literatur eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Silke Lahn und Jan Christoph Meister fassen diese Geschichte sehr übersichtlich zusammen. So ist die für die interpretatorische Arbeit mit literarischen Texten lange Zeit vorherrschende biografi-



Markus Orths ist einer jener Schriftsteller:innen, die sich nach Ruhm in der Erwachsenenbelletristik nicht scheuen, Kinderliteratur zu verfassen.

sche Methode, der «Biografismus», abgelöst worden von dem von Roland Barthes ausgerufenen «Tod des Autors», den der französische Philosoph und Literaturtheoretiker erstmals 1967 beschrieben hat. Einem Ansatz, der literarische Texte im Abgleich mit Leben und Lebenszeugnissen von Autor:innen zu verstehen versuchte (ein plakatives Beispiel sind Franz Kafkas Parabeln und sein viel zitiertes zerrüttetes Verhältnis zu seinem Vater), folgte also in grossen Teilen der Literaturwissenschaft die Überzeugung, dass sich die Bedeutung eines literarischen Textes erst im Akt der Lektüre entfaltet. Nicht mehr die Autor:innen standen im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen, sondern die Kommunikationsprozesse zwischen literarischen Texten und ihren Leser:innen. Der «Tod des Autors» bedeutete für Roland Barthes allem voran die «Geburt des Lesers». Seit den 1990er-Jahren aber sind Autor:innen in der Literaturwissenschaft wieder stärker ins Zentrum gerückt, nicht zuletzt aufgrund von Arbeiten der Gender Studies, die die Unsichtbarkeit so vieler Autorinnen hinter ihren männlichen Kollegen beklagten.

Autor:innen sind in der heutigen Medienlandschaft – vor allen Dingen durch Social Media – derartig präsent,



Was qualifiziert jemanden, Kinderbücher zu schreiben? Vermehrt veröffentlichten Prominente wie Fussballer Thomas Müller oder Moderatorin Collien Ulmen-Fernandes, hier mit den von ihr erdachten Otterfiguren Lotti und Otto, Kinderbücher. © Foto oben: Moritz Thau.

dass wir ihre Stimmen im literarischen Diskurs nicht ignorieren können. Das bedeutet aber nicht, dass literarische Texte wieder im Sinne des Biografismus nur verstanden werden können, wenn man die Lebensgeschichten der Autor:innen seziert. Vielmehr wird die Art, wie diese sich inszenieren, als Einflussnahme auf die Wahrnehmung ihrer Texte untersucht.

Hoher Anspruch

Im Feld der Kinder- und Jugendliteratur gilt es bei der Beschäftigung mit Autorschaft eine Reihe von Besonderheiten zu beachten. Die Lebensgeschichten von Autor:innen nämlich stellen insofern immer eine relevante Größe im Diskurs um ihre Texte dar, als dass deren (pädagogische) Eignung für das Schreiben für Kinder und Jugendliche vielfach über das persönliche Leben bezeugt und beteuert wird. Das reicht von berühmten Erzählungen um Autor:innen wie A.A. Milne oder Astrid Lindgren, die ihre Figuren Winnie-the-Pooh und Pippi Langstrumpf im Spiel und Gespräch mit ihren eigenen Kindern entwickelt haben wollen, über eine Tradition der Betonung des eigenen Eltern- und Grosselternseins bis hin zu jenen Autor:innen, deren Schreiben für junge Menschen über ihre pädagogische Ausbildung begründet wird.

Auf diese besondere Verknüpfung von Autorschaft und Leben können Leser:innen beim Aufschlagen fast jedes Buches für Kinder oder Jugendliche stossen. Die Autorenbiografien, die den Klappentexten beigegeben sind, unterstreichen diese unterschiedlich erworbenen pädagogischen Eignungen. Bei einigen Autor:innen fließen Familien- und Berufsleben hier sogar zusammen, wie sich beispielsweise in den biographischen Angaben zu Mark Lowery, Autor von «Wie ein springender Delfin», zeigt: «Wenn er nicht gerade Bücher schreibt oder sich um seine drei Kinder kümmert, arbeitet er als Lehrer in Cambridge, wo er mit seiner Familie wohnt» (Lowery 2017). Ihre persönlichen Leben und Werdegänge haben Einfluss auf

den Status der Autor:innen, im Diskurs um Kinder- und Jugendliteratur sind Autor:innen also mitnichten den metaphorischen Tod gestorben.

Geringe Anerkennung

An diesen hohen Anspruch an persönliche Eignung ist dabei mitnichten auch hohe Anerkennung geknüpft. Von jeher sehen sich Kinder- und Jugendliteratur-Autor:innen mit einem Diskurs der Abwertung konfrontiert. Dieser hinterlässt seine Spuren auch in ihren poetologischen Schriften, in denen sie ihre poetisch-künstlerischen Ideen erläutern, auf Vorbilder verweisen, aber auch auf den minderen Wert reagieren, den die Öffentlichkeit ihren literarischen Texten zurechnet. Nicht selten verbirgt sich hierin erneut eine Abwertung der Kinder- und Jugendliteratur, wenn Autor:innen betonen, dass sie sich selbst nicht als Schriftsteller:innen von Kinderliteratur verstehen. So schrieb schon Mark Twain an seinen Verleger: «It will only be read by adults. It is only written for adults», und bezog sich dabei auf «The Adventures of Tom Sawyer» (1876), die er nur auf Drängen seines Verlegers hin für ein junges Publikum umarbeitete. Mehr als hundert Jahre später beklagte auch Michael Ende in seinem Essay «Gedanken eines zentraleuropäischen Eingeborenen» die Einteilung des Literaturmarkts nach Zielgruppen und die damit verbundene Einordnung seiner Texte als Romane für junge Menschen.

Bis heute hält sich ein Diskurs, der kinder- und jugendliterarischen Texten in erster Linie einen pädagogischen, nicht aber auch einen künstlerischen Wert zuerkennt. Das zeigt sich nicht nur in weiten Teilen der Literaturkritik und Literaturwissenschaft, sondern auch in der Populärkultur. So heisst es beispielsweise in der Netflix-Comedy-Serie «Friends from College» (USA, 2016–2017) über die Young Adult Literature: «YA is not great literature. It's literally for underdeveloped minds.» Wer Autor:in wird von Kinder- und Jugendliteratur, muss also zwar seine

Eignung beweisen, wird dafür aber allzu oft nicht mit Anerkennung belohnt.

Neue Aufmerksamkeit

Trotz dieser regelrechten Tradition der Abwertung wird der Kinder- und Jugendliteratur derzeit eine ungekannte Aufmerksamkeit zuteil. So ist sie beispielsweise in der Welt des Glambours angekommen. Prominente Persönlichkeiten aus ganz unterschiedlichen Branchen betätigen sich als Schriftsteller:innen für ein junges Publikum, darunter Herzogin Meghan von Sussex mit ihrem Bilderbuch «The Bench», Barack Obama mit «Of Thee I Sing. A Letter to My Daughters», aber auch deutschsprachige Prominente wie der Fussballer Thomas Müller mit seinem illustrierten Kinderroman «Mein Weg zum Traumverein» (Oetinger, 2019) oder die Moderatorin Collien Ulmen-Fernandes mit «Lotti und Otto» (Edel Kids, 2018). Berühmte Autor:innen verhehlen der Kinder- und Jugendliteratur sicher zu vermehrter Wahrnehmung. Es bleibt allerdings zu fragen, ob hier nicht eigentlich eine abwertende Perspektive weitergeführt wird: Kann eben doch jeder und jede für Kinder schreiben?

An solchen Phänomenen lässt sich ablesen, nach welchen Regeln ein literarisches Feld funktioniert, wer als Autor:in anerkannt wird und wer nicht. Der Soziologe Pierre Bourdieu beschrieb das einst als immerwährenden «Kampf um die Schriftstellerdefinition» (2015, S. 330). Im Fall der Kinder- und Jugendliteratur von prominenten Persönlichkeiten ist zwar zu erkennen, dass insbesondere die Literaturkritik den literarischen Wert der Texte stark bezweifelt, trotzdem finden sich darunter sehr erfolgreiche Texte, die auf Plattformen wie Amazon von Eltern für Eltern empfohlen werden.

Doch nicht nur Stars und Sternchen interessieren sich derzeit für die Kinder- und Jugendliteratur. Auffällig ist

auch, dass etablierte Autor:innen aus dem Bereich der Literatur für Erwachsene ihre ersten Texte für junge Menschen veröffentlichen, darunter Saša Stanišić (siehe Interview auf S. 5) und Juli Zeh («Socke und Sophie», dtv, 2021). Auch der US-amerikanische Bestsellerautor Dave Eggers etwa hat nach seinem Welterfolg «The Circle» (2013) inzwischen eine ganze Reihe an Bilderbüchern und Kinderromanen vorgelegt. Grenzgänger:innen hat es in der Kinder- und Jugendliteratur immer gegeben, man denke nur an Erich Kästner oder Roald Dahl. Dass aber Menschen für Kinder zu schreiben beginnen, die fest in der Literaturbranche für Erwachsene etabliert und von der Literaturkritik wohl angesehen sind, das könnte die Wahrnehmung der Autorschaft im kinder- und jugendliterarischen Feld erneut verändern.

Literatur

Gedanken eines zentraleuropäischen Eingeborenen

Michael Ende

In: Ders.: Michael Endes Zettelkasten. Skizzen & Notizen.

Stuttgart: Weitzbrecht 1994, S. 55–69.

Einführung in die Erzähltextanalyse

Silke Lahn / Jan Christoph Meister

Stuttgart: J. B. Metzler 2006.

Das literarische Feld. Kritische Vorbemerkungen und methodologische Grundsätze

Pierre Bourdieu

In: Ders.: Kunst und Kultur. Kunst und künstlerisches

Feld. Berlin: Suhrkamp 2015, S. 309–337.

Autorin

Dr. phil. Lena Hoffmann ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

ANZEIGE

Junge Talente bei NordSüd



Laura D'Arcangelo
Bruno Hächler
Noch einer oben drauf
ISBN: 978-3-314-10597-5



Al Rodin
Das kleine Echo
ISBN: 978-3-314-10592-0



Susan B. Katz
Linda Schwalbe
Gaudi – Architekt der Fantasie
ISBN: 978-3-314-10598-2

Das Frühjahr bringt frischen Wind.



Nord
Süd

© 2022 NordSüd Verlag, Illustration von Linda Schwalbe

«Für Kinder zu schreiben, beflügelt mich geradezu»

Mit seinen Werken für Erwachsene schuf Saša Stanišić sich einen Namen in der deutschen Gegenwartsliteratur. Nun schreibt er auch für Kinder. Was das für seine Autorschaft bedeutet, ergründet er im Interview.

von Elisabeth Eggenberger

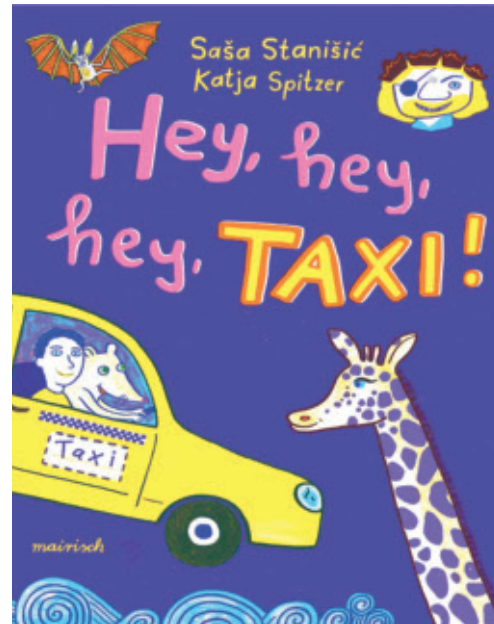
Buch & Maus: Wenn ich Ihre Bücher für Kinder und für Erwachsene lese, dann finde ich überall eine unbändige Lust am Erzählen und Erfinden. Mir scheint aber, dass Sie sich beim Erzählen für Kinder noch viel stärker von allen Zügeln befreien. Stimmt das?

Saša Stanišić: Das Erfinden, im Sinne des Entwerfens von Welten, ist wohl der Teil meines Berufs, den ich am liebsten ausübe. Ich suche die Grenzen dieser Welten, gehe gerne ins Magische, ins Unwahrscheinliche, möchte auch sprachlich überraschen. Es geht also um mehr, als eine Handlung von A nach B zu erzählen. Mein Sohn ist immer sehr gut angesprungen auf diese Art von Erweiterung unserer Realität in Erzählungen. Immer dort, wo es überbordend wurde, hatte ich seine Aufmerksamkeit. Die kindliche Neugier auf die Welt mitsamt all ihrer Unwahrscheinlichkeit ist wunderbar.

Es stimmt also, ich habe in den Geschichten für Kinder weniger Grenzen ziehen müssen. Vor allem in meinem ersten Kinderbuch «Hey, hey, hey, Taxi!» liess ich viele Einfälle stehen, egal wie absurd oder überdreht sie waren, oft auch tatsächlich in einer Art von Beliebigkeit, wie sie in meiner Literatur für Erwachsene nicht vorkommt. Wenn ich dort ein Bild benutze oder einen Ausflug ins Surrealistische mache, hat dies immer einen Grund und eine Verankerung in der Realität der Geschichte.

Befreit es auch, wenn man weiss, da sitzt jetzt ein Kind und kein Erwachsener, der versucht, jedes Detail der Geschichte zu deuten und zu interpretieren?

Ja, auf der einen Seite ist es ein etwas einfacheres Schreiben, weil man erstmal vieles stehen lässt, ohne sich zu hinterfragen. Wenn ein Auto durch einen Briefkasten fährt und in einer Welt voller Zwerge wieder herauskommt, ist das einfach eine Idee, die so lange eine Gültigkeit hat, bis eine bessere kommt. Das befreit und wirkt sich auch auf das Schreibtempo aus. Beim Schreiben für Erwachsene frage ich mich ständig: Was kann man in so eine Idee alles reinlesen?



In «Hey, hey, hey, Taxi!» hat jeder noch so abstruse Einfall als solcher erst einmal eine Gültigkeit.

Aber wenn eine erste Fassung geschrieben ist, die oftmals sehr wild ist, dann gehe ich trotzdem noch mehrmals zurück. Letztlich muss ja bei aller Wildheit auch eine gute Geschichte erzählt werden, sie soll mal lustig sein, braucht Pointen und so weiter. Es entsteht also auch beim Schreiben für Kinder nicht automatisch eine Leichtigkeit. Im Gegenteil, manchmal dachte ich auch: Kann man so etwas Überdrehtes wirklich bringen oder ist das jetzt zu viel? Im Kopf laufen also immer noch innere Debatten und Entscheidungsprozesse ab, wie bei den Erwachsenenbüchern.

Was ist denn schwieriger am Schreiben für Kinder?

Die Verantwortung hinter der Frage: Ist das für alle geeignet? Kann jedes Kind wirklich nachvollziehen, was ich da vorhabe? Kann es natürlich nicht, so wie ich mir ja diese gesamte Individualität an Kindergehirnen gar nicht vorstellen kann. Es wäre auch eine Anmassung, zu glauben, man könnte einen durchschnittlichen kindlichen Leser oder eine durchschnittliche kindliche Leserin bedienen – man muss sich auch eigentlich von der Absicht befreien, das zu tun.

Es ist im Grunde wie beim Schreiben für Erwachsene: Ich sehe den erwachsenen Lesenden vor mir nicht, und ich sehe das Kind vor mir nicht. Ich sehe höchstens mei-

nen Sohn vor mir als Testperson, aber auch der reagiert manchmal ganz unerwartet auf eine Geschichte.

Es bleibt also notwendig, dass ich bei Kindern lange an einem Satz und manchmal auch nur einem Wort feile. An der Szene, in der die Pandas die Baumaschinen im Bambuswald sehen, habe ich so lange gebastelt, weil ich wollte, dass die Botschaft rüberkommt und gleichzeitig nicht zu stark moralisierend wirkt. Und dann musste ich auch an die Protagonist:innen denken: Wie reagieren Pandas in dieser Situation, haben sie Angst? Wie äussert sich das, wenn ein Panda Angst hat? Ich versuche jedenfalls ständig, auch beim Schreiben für Kinder Übertragungsleistungen im Kopf zu machen, damit neben der ausufernden Fantasie auch «Botschaften» ankommen.

In den Kinderbüchern gibt es kursiv abgesetzte Fragen als direkte Ansprachen. Sind diese als Anleitung an die Vorlesenden zu verstehen?

Die Situation des Vorlesens mit dem Kind ist ein Weg raus aus der Wirklichkeit in eine andere Welt, in der diverse Qualitäten des Sehens verlangt sind. Das Kind wird innerhalb der kurzen Dauer der Geschichte eine andere Person sehen, die etwas erlebt oder erzählt, und es wird in andere Welten und Zeiten sehen. Das ist viel verlangt, aber Kinder sind gute imaginative Wesen.

Die Situation des Vorlesens ist eine mehrfach kommunikative: Erst einmal ist da das Vorlesen selbst mit dem Kind, das zuhört. Gleichzeitig kommuniziert das Kind aber mit uns durch Zwischenfragen und Kommentare. Und dann wiederum findet Kommunikation innerhalb der Geschichten statt, wo Figuren miteinander reden und in Be-

ziehung treten zur Welt. Das ist sehr viel Sprache, Dialog und Vorstellungsvermögen in dieser kleinen Kapsel aus Vorleser:in und Kind.

Nun kann man die Illusion aufrechtzuerhalten versuchen und die vorgelesene Welt gar nicht in Frage stellen. Dann sind die Ampeln eben Gurken und man kann durch einen Briefkasten fahren. Ein Kind akzeptiert das, es versteht früh, wie Geschichten funktionieren. In all meinen Werken thematisiere ich aber das Erzählen gerne und verlasse diese Illusion. Ich stellte auch meinem Sohn immer Fragen zu den Geschichten und merkte, dass ihn das wiederum zum Erzählen animiert. Daher imitierte ich das in den Kinderbüchern und baute diese Fragen als Vorschläge an die Vorlesenden in die Geschichten ein. Ich hoffe, dass Eltern individuell abschätzen können, ob ihrem Kind diese Meta-Ebene Spass macht. Die Rückmeldungen sind sehr unterschiedlich – manche Kinder lieben das und andere möchten eigentlich nur die Geschichte hören.

Ihr Sohn war an der Entstehung von «Hey, hey, hey, Taxi!» beteiligt. Wie viel hat Ihr Schreiben für Kinder mit Ihrer Rolle als Vater zu tun?

Viel – aber wohl vor allem durch die Auseinandersetzung mit Kinderbüchern, die ich in den letzten sieben Jahren durch Nino erlebt habe. Ich habe eine komplett neue Literaturwelt kennengelernt, die mich vorher nicht interessiert hat und die ich in meiner Kindheit in Jugoslawien so nicht mitbekommen habe. Und ich habe gesehen, wie gut manches gemacht ist und wie schön es ist, mit dem Kind gemeinsam in fiktionalen Welten aufzusteigen. Und die Welten wollte ich auch – wollte sie schaffen! Ich verstehe es inzwischen als einen kleinen Teil meiner Vaterschaft, Geschichten zu erfinden. Mein Sohn ist ein guter Zuhörer und auch Geschichtenerzähler. Erfinden macht einfach Spass mit ihm.

Die Kinderbücher sind nicht nur Ihr Werk, sondern auch das einer Illustratorin und eines Illustrators. Was war das für eine Erfahrung für Sie?

Diese Teamarbeit war beide Male überaus spannend! Von den ersten Anfragen bis zum Ende, wo man an Details wie der Farbe des Himmels feilt. Spannend ist auch das Zeitversetzte der Arbeit: Die Geschichten standen schon, die Illustrationen kamen später dazu. Aber gerade bei «Panda-Pand» sassen wir auch mal gemeinsam da und bestimmten: Diese eine Illustration ist so gut, wir müssen ihr mehr Platz einräumen. Wenn ich dann dafür einen Gedanken kürzen musste, hatte ich nie das Gefühl, dass dadurch Wert verloren geht, im Gegenteil. Für die Kinder – und auch die vorlesenden Erwachsenen – sind die Illustrationen so wichtig, da darf man einander nicht im Weg stehen.

Bei «Hey, hey, hey, Taxi!» hat eigentlich mein Sohn die Illustratorin Katja Spitzer ausgesucht. Als er ihre Arbeiten sah, rief er: «Die! Die kann das machen!», und dann passte ihr Stil so perfekt, gerade zu dem Überbordenden unserer Erfindungen.

Ich hatte jetzt zweimal Glück und es ist ein Geschenk, zu sehen, wie die Geschichten so Stück für Stück Gestalt annehmen und Farbe und Tiefe bekommen.

Geschichtenerfinder aus Leidenschaft

Saša Stanišić



Foto: © Katja Sämann.

Saša Stanišić, geboren 1978 in Višegrad, Jugoslawien, wurde für seine belletristischen Werke vielfach ausgezeichnet, unter anderem 2014 mit dem Preis der Leipziger Buchmesse für «Vor dem Fest» und 2019 mit dem Deutschen Buchpreis für «Herkunft». Für Kinder sind letztes Jahr zwei Bücher erschienen: die Geschichtensammlung «Hey, hey, hey, Taxi!» (mairisch, 2021) sowie das Vor- und Selbstlesebuch «Panda-Pand» (Carlsen, 2021). Saša Stanišić ist Vater eines Sohnes und wohnt in Hamburg.



Wie gelingt es, dass die Botschaft verstanden wird, ohne zu aufdringlich zu wirken? © G. Jakobs, aus: Panda-Pand. Carlsen 2021.

Sie haben etwas zu sagen: In Ihren Büchern für Erwachsene zum Beispiel zu den Themen Migration und Rassismus, in «Panda-Pand» zum Artenschutz. Brauchen Sie als Autor eine Botschaft?

In der Fiktion haben manche meiner Figuren Botschaften, ich erwarte von den Leser:innen aber, dass sie verstehen, dass die Haltungen, die darin transportiert werden, nicht meinen eigenen entsprechen müssen. Ich versuche, plastische Figuren und Bezüge zur Welt zu produzieren, und ich muss darauf vertrauen, dass aus diesen Figuren und deren Haltungen bei den Leser:innen Schlüsse in jegliche Richtung gezogen werden können. Das ist ein ergebnisoffenes Schreiben (und Lesen), das mir sehr behagt, weil ich mich nicht selber als moralische Instanz einbringen muss.

So ähnlich ist es auch bei den Kinderbüchern. Da ich noch viel weniger Einsicht darüber habe, welche Schlussfolgerungen Kinder aus meinen Geschichten ziehen, liegt meine Verantwortung darin, eine Botschaft so zu vermitteln, dass die Geschichte gut erzählt ist und in der Folge eine gute Kommunikation zwischen Eltern und Kind stattfinden kann, auch zu moralischen Fragen.

Pandas sind meine Lieblingstiere und als dann die Idee zu dieser Geschichte kam, dachte ich: Das ist die Chance, jetzt kannst du alles, was du über Pandas und über ihre Gefährdungslage weisst, einbauen! Hauptsächlich geht es in der Geschichte um Freundschaft, um Musik, um Talent, um Individualität – aber es gibt eine Szene zur Rodung der Bambuswälder und hinten ein Nachwort für Eltern, wo ich auf die verschwindenden Arten aufmerksam mache. Und da habe ich ganz klar einen Auftrag. Oder anders gedreht: Das *nicht* zu thematisieren in einem Buch über Pandas, fände ich eine grosse Verfehlung. Dann hätte der Autor entweder wirklich nicht aufgepasst oder es ist ihm so egal, dass ich dieses Buch nicht ernst nehmen kann. Ich über-

lege mir bei jedem Stoff, wie viel Extra-Aufwand ich betreiben will, um auch solche moralischen oder politischen Schlussfolgerungen zu ermöglichen. Und die sind nicht bei jedem Stoff notwendig.

Oft hören wir, dass Autor:innen von Kinder- und Jugendliteratur weniger gelten im Literaturbetrieb. Schadet es der Reputation eines «arrivierten» Autors bzw. einer «arrivierten» Autorin, ein Buch für Kinder zu schreiben?

Für mich stellte sich nie die Frage, ob ich mir ein Bein stelle, wenn ich für Kinder schreibe. Ich weiss nicht, wie es für andere Autor:innen ist, aber für mich hat Literatur für Kinder genau den gleichen Stellenwert wie Literatur für Erwachsene. Bei einer Lesung wurde ich sogar mal gefragt, ob es finanzielle Gründe habe, dass ich jetzt auch für Kinder schreibe...

Ach, es ist mir ehrlich gesagt auch komplett egal, was irgendjemand hierzu denkt. Ich bin einfach froh, dass es diese Kinderbücher jetzt gibt und dass sie gelesen werden. Und ich werde sicher auch weiter für Kinder schreiben – tatsächlich schreibe ich gerade an einem Jugendbuch. Ich habe Lust, diese Geschichten zu erzählen. Und da ich das Lesen in dieser frühen Phase des Lebens für so wichtig halte, beflügelt es mich geradezu, für Kinder zu schreiben.

Literatur

Hey, hey, hey, Taxi!

Saša Stanišić (Text) / Katja Spitzer (Illustration)
Hamburg: mairisch 2021. 96 S., ca. 26 Fr.

Panda-Pand.

Wie die Pandas mal Musik zum Frühstück hatten
Saša Stanišić (Text) / Günther Jacobs (Illustration)
Hamburg: Carlsen 2021. 80 S., ca. 18 Fr.

Zeichnen als Sprache: Autorschaft in der Illustration

Beim Wort Autorschaft denkt man oft nur an Texte – zu Unrecht, denn die eigenständige Stimme der Illustration geht dabei vergessen. Ein Plädoyer für die visuelle Autorschaft in Wort UND Bild.

von Pierre Thomé (Text und Bilder)



Autorin oder der Autor der Bilder der/dem Schreibenden ebenbürtig agiert – es sind zwei Stimmen, die sich ergänzen.

Ich argumentiere als Zeichner, und wer sprachen geht, versteht, wovon ich rede. Wenn die Polizei fragt «Wer war das? Wen ziehen wir zur Rechenschaft?», dann sind wir uns einig, sie redet wie ich auch von Urheberschaft, also Autorschaft.

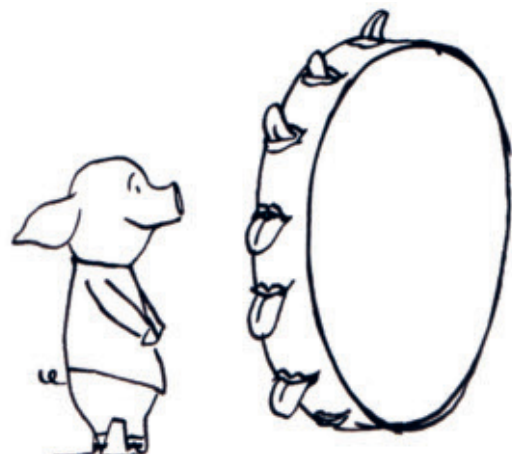
Tomi Ungerer sprach von sich selbst als «dessinateur», als Zeichner, und für uns Zeichnende ist Zeichnen eine Sprache. 1969 war er der preisgekrönte Autor mehrerer Kinderbücher, ein Jahr später wurden dieselben Bücher aus allen amerikanischen Bibliotheken verbannt. Grund war «Fornicon», ein Buch mit verstörenden Zeichnungen über die Mechanisierung von Lust. Man war irritiert ob der bizarren Darstellung, und ich frage mich, ob man allen Ernstes eine moralisch-ethische Kontaminierung der Schweinchenfamilie Mellops befürchtete, nur weil beide dem gleichen Kopf entstammen. Welche subversive Macht steckt in einem Bild, dass ein Autor unsichtbar gemacht und sein Werk aus dem öffentlichen Bewusstsein zensuriert werden muss?

Was ist passiert, warum und weswegen? Was haben die sich dabei gedacht, und wer hat es euch weitererzählt? – Ein Text kann, was er kann. Er kommt ohne Bilder aus. Denken einige. Aber wird das Wort im schriftlichen Ausdruck nicht selbst wieder Bild? Wenn ich sage, der Wald steht in Flammen, dann evoziere ich eine Vorstellung, ein inneres Bild. Betrachte ich dasselbe als Zeichnung, dann schiebt sich die Vorstellung mit jedem Detail ein Stück näher an die Wirklichkeit.

Lesende sehen Illustration als Handwerk. Zuerst wird eine Geschichte erzählt, danach ist der Illustrator oder die Zeichnerin zuständig für die Ausschmückung des Textes. Aber wie und wovon die Bilder erzählen, wird gerne als gegeben hingenommen. Dabei wird übersehen, wie die

Autor

Pierre Thomé ist Leiter der Studienrichtung Illustration an der Hochschule Luzern – Design & Kunst und war u. a. Mitgründer des Comic-Magazins «Strapazin».



Beim Vergleich der beiden Formen von Autorschaft scheint es, als ob der Text, geleitet von einem inneren Empfinden, sich den äusseren Erscheinungsformen annähert. Beim Bild verläuft es genau umgekehrt: Die Lektüre eines Bildes beginnt mit dem ersten unmittelbaren Eindruck. Die Betrachtenden erkennen Gegenstände und Figuren und ihre Anordnung im Raum, lesen ihr Aussehen, ihre Emotionen, wie alle Bildelemente zueinander stehen. Ein interessantes Bild erwidert den Blick, es schaut zurück, und wie in einem Spiegel erkennen wir uns und unsere Begehren, identifizieren uns und fühlen uns von dem, was wir sehen, entweder angezogen oder abgestossen. Wir verstehen, dass es auf die meisten Fragen keine eindeutigen, klaren



Antworten geben kann. Deswegen ist es möglich, das gleiche Bild immer wieder anzuschauen, ohne dass einem dabei langweilig wird. Der Anspruch an das gute Bild ist der gleiche wie an einen literarischen Text, es muss Raum lassen. Raum, in den die Lesenden sich selbst investieren können. Erst im Akt der Anschauung erwacht das Bild zum Leben.

Wenn Flaubert seinem Verleger schreibt: «Jamais, moi vivant, on ne m'illustrera, parce que la plus belle descrip-



tion littéraire est dévorée par le plus piètre dessin [...]», dann denkt Flaubert an Illustrationen, die zeigen, was der Text erzählt. Schlechte Illustrationen erkennt man an der Art, wie sie sich zwischen Leserschaft und Geschichte drängen, dem Text seinen Atem nehmen. Andersrum steht eine zu ausführliche Beschreibung, die nur wiederholt, was das Bild bereits zeigt, dem Lesen des Bildes im Weg. Es gibt genug schlechte und dumme Beispiele, ich möchte an dieser Stelle nur von den besten reden.

Das Potenzial von Autorschaft zeigt sich in der Ausweitung der sprachlichen Mittel – wie gesagt, Zeichnen ist eine Sprache –, in der Überlagerung und dem Nebeneinander von Bild und Text, diesen zwei Ebenen, von denen die eine abstrakt und intellektuell daherkommt und die andere sich unmittelbar «real» aufdrängt. So wirkt die Zeichnung wie eine Bühne, auf der die Abstraktion des Textes an Farbe gewinnt. Gemeinsam ahmen sie nach, wie wir denken, ein ewiger Dialog zwischen Worten und Bildern.

In den schönsten Werken der Bilderbuchliteratur treffen zwei Künstlerpersönlichkeiten aufeinander. Manchmal leben beide in einem Kopf, und manchmal wirken und veröffentlichen sie als Paar. Ihre Werke prägen unsere Sicht auf unser Leben, sie begleiten uns ein Leben lang in unseren Erinnerungen – mehr kann eine Autorin, ein Autor sich nicht wünschen.





Wenn Text und Bild zusammen schwingen: In «Meine Freundin Erde» sind Patricia MacLachlans Worte in Francesca Sannas Zeichnungen integriert.
© NordSüd 2020.

Bilderbücher als Soloprojekte oder Teamwork

Bilderbücher sind besonders auf das Zusammenspiel von Bild und Text angewiesen. Manche Künstler:innen wagen sich daran, beides zusammen umzusetzen. Häufiger aber sind Kollaborationen zwischen Wort- und Bildspezialist:innen. Buch & Maus hat Autor:innen und Illustrator:innen zu ihrer Zusammenarbeit befragt.

von Antje Ehmman

Die Formen der Zusammenarbeit beim Bilderbuchmachen sind so vielfältig wie die Künstler:innen, die daran arbeiten. Manche konzentrieren sich strikt aufs Wort oder aufs Bild, andere unternehmen gelegentlich Ausflüge in den jeweils andern Bereich oder blühen in der Zusammenarbeit geradezu auf. Manchmal bestimmt aber auch der Verlag, wessen Zeichenstil und wessen Geschichte zueinanderpassen, manchmal hilft der Zufall, dass sich zwei (oder

mehr) finden, und manchmal erstreckt sich eine fruchtbare Zusammenarbeit sogar über Jahrzehnte.

Seit über zwanzig Jahren arbeiten Lorenz Pauli und Kathrin Schärer überaus erfolgreich zusammen. Kathrin Schärer wurde damals durch einen Liedtext auf Lorenz Pauli aufmerksam, den von den Lovebugs vertonten «Giraff unterem Bett». Mit «Wie weihnachtet man?» (2001) legten die beiden einige Zeit später bei Sauerländer ihr Debüt vor. Seither sind über zwanzig gemeinsame Werke – darunter «Oma Emma Mama» (Atlantis, 2010), «Böse» (Atlantis, 2016) oder «Fell und Feder» (Atlantis, 2017) – erschienen. «Rigo und Rosa» wurde mit dem Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis 2017 ausgezeichnet. Auf die Frage, was ihre Zusammenarbeit denn vor allem ausmache, antwortet Lorenz Pauli: «Die übereinstimmende Haltung, was Kindheit ausmacht, ein kompatibler Humor, der Mut zu kritisieren und das Vertrauen, dass die Kritik richtig ankommt. Ausserdem das Auflösen von Grenzen. Denn wir beschränken uns nicht auf unsere Aufgaben, sondern unterstützen einander in der Ideenfindung.»

Die beiden sind ein eingespieltes Team, das aber auch je eigene Projekte nicht aus den Augen verliert. Für Kathrin Schärer sind ganz eigene Bilderbücher wie «da sein» (Hanser, 2021) Gelegenheiten, um persönliche Kindheits-

erinnerungen zu thematisieren und zu verarbeiten, und für Lorenz Pauli bedeutet das Arbeiten an Projekten mit anderen Illustrator:innen eine Art «Frischzellenkur ohne Neid- oder Eifersuchtsgefühle, sozusagen Rostschutz für die Zusammenarbeit».

«Zusammenarbeitsglück ist Teil unseres Honorars»

Dabei spielt auch die verlässliche Zusammenarbeit mit Hans ten Doornkaat und Eva Roth, dem Atlantis-Lektorat, eine wichtige Rolle. «Wir werden sehr, sehr gut unterstützt und gleichzeitig werden wir nicht an die Leine genommen», resümiert der Autor, für den die Qualität und Sorgfalt des Atlantis-Verlags ein Glücksfall ist. Hans ten Doornkaat, damals noch bei Sauerländer, war es auch, der die beiden zusammengebracht hat. «Unser nächstes gemeinsames Buchprojekt ist terminiert und wartet in der Pipeline. Das Kino im Kopf dazu habe ich bereits», so Schärer. Auch wenn man noch bis Herbst 2023 warten muss, darf man auf jeden Fall gespannt sein. Und wieder wird es so sein, dass die beiden sich, wie Pauli es beschreibt, «so sehr in das Spezialgebiet des anderen einmischen, dass wir am Ende nicht mehr klar sagen können, was von wem stammt. Nicht, weil wir uns toppen wollen, sondern, weil es uns glücklich macht. Dieses Glück ist Teil unseres Honorars».

Autorin und Illustratorin in Personalunion

Für Francesca Sanna, die als Autorin und Illustratorin ihre eigenen Bilderbücher geschaffen hat, manchmal aber auch die Texte von anderen illustriert, fühlt es sich so an, als ob dies zwei komplett verschiedene Jobs wären. Wenn alles aus einer Hand kommt, wie bei ihrem preisgekrönten Debüt «Die Flucht» (NordSüd, 2016) oder beim Bilderbuch «Ich und meine Angst» (NordSüd, 2019), dann muss sie zu jedem einzelnen Aspekt selbst überlegen, wie sie diesen gestalten will. «Das bedeutet für mich recht viel Freiheit, alle

Schritte selbst zu bestimmen, aber eben auch mehr Verantwortung», erklärt Sanna. Dabei ist sie davon überzeugt, dass eine intensive Recherche im zweiten Schritt fruchtbarer ist als die perfekte Inspiration zu Beginn. Oft besucht sie Schulklassen oder befragt Kinder in Workshops, um mehr zu einem Thema zu erfahren. Illustriert sie einen fremden Text, etwa von Daniel Fehr, Patricia MacLachlan oder Marcy Campbell, fühlt sie sich eher wie eine Filmregisseurin. «Das Skript ist da, und nun suche ich eine visuelle Struktur, koordiniere Charaktere, Farben und Rhythmus, ohne dabei jemals die Vision des Autors oder der Autorin aus dem Blick zu verlieren», erläutert Sanna.

Besonders spannend wird es, wenn das Thema und der fremde Text auf überaus fruchtbaren Boden fallen, wie bei Kyo Maclears «If you were a city», das noch in diesem Jahr bei Chronicle Books erscheint. Denn Sanna, die auch einen Bachelor-Abschluss in Architektur hat, war von der ersten Minute an Feuer und Flamme für dieses Projekt. «Schon der Arbeitstitel hat mir gereicht, um mich damit verbunden zu fühlen. Dass es sich hier um einen fremden Text handelt, der aber absolut zu mir passt, macht dieses Bilderbuch noch aufregender und spezieller für mich!»

Wenn A und B sich bei C treffen

Bei den Verlagen kommt es ihr vor allem darauf an, dass sie Menschen findet, mit denen sie offen und vertrauensvoll sprechen kann. «Oft sind die Lektor:innen deine ersten Leser:innen, und ihre Gedanken zu hören zu dem, was sie in meinem Buch sehen, hat viel Gewicht», erklärt sie. Kompromissen gegenüber ist sie recht positiv eingestellt. «Du sagst A, sie sagen B, und am Ende ist das Resultat C – ganz anders als die erste Skizze, und so wachsen du und deine Ideen.» Gerade arbeitet sie parallel an zwei neuen Bilderbuchprojekten. Im Laufe der Jahre hat sie verstanden, wie sehr es hilft, sich mit anderen Künstler:innen zu vernetzen. So etwa mit «syndicom – Gewerkschaft Medien und Kommunikation». Denn es gehört eben viel dazu,



Wo fängt die Illustration an? Schon über zwanzig Jahre und Werke währt die Zusammenarbeit zwischen Illustratorin Kathrin Schärer und Autor Lorenz Pauli, und diese Geschichte ist noch lange nicht beendet.
© L. Pauli / K. Schärer: Als Rigo Mäuse anpflanzte und Rosa die Leoparden erfand. Atlantis 2021.



So unterschiedlich diese zwei Bilder sind, sie gehören ins selbe Buch. In den Büchern des Künstlerkollektivs Labor Atelieregemeinschaft bringt so jedes Umblättern eine kleine Überraschung.

© C. Fellehner (links) / A. Kuhl (oben), aus: Das wird bestimmt ganz toll! Wenn ich gross bin ... Beltz & Gelberg 2021.

Autorin und Illustratorin zu sein. Neben der kreativen Arbeit auch alles andere wie die Akquise, der Besuch von Messen und die Buchhaltung.

Unterschiedliche Stile sorgen für Lebendigkeit

Das Labor Atelieregemeinschaft in Sachsenhausen, einem Stadtteil von Frankfurt am Main, hat diesen informellen Austausch Tag für Tag, und das seit über zwanzig Jahren. Ein Glücksfall für die momentan sechs Kreativen. Anke Kuhl, die an der HfG Offenbach Visuelle Kommunikation studiert hat, initiierte das Labor nach dem Vorbild von Hamburger Atelieregemeinschaften. «Der Wunsch, etwas Gemeinsames zu machen, lag schon lange in der Luft, bis 2008 mit dem Kinderliederbuch ›Stella Stellina‹ für die Berliner Band ›...e la luna?‹ unser erstes Gemeinschaftswerk erschien», so Anke Kuhl.

Kurze Zeit später begann dann die Erfolgsgeschichte der vielfach variierten Reihe der «Kinder Künstler Bücher» bei Beltz&Gelberg. «Ich so du so» erhielt 2018 eine Nominierung für den Deutschen Jugendliteraturpreis, und ganz neu liegt «Das wird bestimmt ganz toll! Wenn ich gross bin ...» (Beltz&Gelberg) vor. Ein Werk, zu dem die Idee im Sommer 2020 nach dem Lockdown nach einem gemeinsamen Abendessen im Garten entstanden ist. «Am meisten hat uns die Idee entflammt, Kindern in einer Zeit voller Verunsicherung und Zukunftsangst ein Buch an die Hand zu geben, das Mut, Hoffnung und Spass macht», erzählt Anke Kuhl. Und da werden auch der (Frei-)Geist und die Haltung Kindern gegenüber deutlich, die alle Werke des Kollektivs prägen.

Wie geht es nun weiter mit der Zusammenarbeit? «Wir sind stilistisch recht unterschiedlich, das macht unsere Bücher sehr lebendig. Wir müssen viel kommunizieren,

und jede:r muss natürlich auch mal das Ego zurückstellen. Deshalb genießt es jede einzelne Person auch, an eigenen Projekten zu arbeiten. Insgesamt wollen wir weder die eine noch die andere Arbeitsweise missen», so Kuhl. Nachdem die gemeinsame Linie gefunden ist, arbeiten alle unabhängig voneinander ihre Seiten aus. «Die Ansprüche sind hoch, doch wir schätzen grundsätzlich die Arbeiten der anderen und vertrauen uns.» Und vom Verlag brauchen und bekommen sie Vertrauen und ganz viel Freiheit. Ab und zu aber auch, falls nötig, ein wenig Schwung. Eine Rechnung, die offensichtlich aufgeht, wurden ihre Werke doch mehrfach für den ALMA (Astrid Lindgren Memorial Award) nominiert und sind auch in Workshops und Ausstellungen (zum Beispiel im Bilderbuchmuseum der Stadt Troisdorf) oft nachgefragt. Auch hier darf man also gespannt sein, was als Nächstes kommt. Und nicht zu vergessen: Die Ideen von den Kindern, die alle Atelieregemeinschaften umgeben, fließen ebenfalls in die Arbeiten ein.

Gesprächspartner:innen

Lorenz Pauli
Kathrin Schärer
Francesca Sanna
Anke Kuhl, Labor Atelieregemeinschaft

Autorin

Antje Ehmann ist Fachjournalistin für Kinderliteratur. Sie schreibt für unterschiedliche Fachmedien, ist in verschiedenen Jurys und als Referentin im Bereich Leseförderung tätig.

Autorenennamen als Marken?

Die Unterschrift Enid Blytons auf zahlreichen Büchern dient heute noch als Markensignet. Wie bedeutsam ist der Name des Autors oder der Autorin für die Orientierung auf dem Buchmarkt? Fünf Autor:innen mit und ohne Pseudonym erzählen, inwiefern sie Namen als Marken sehen.

von Aleta-Amirée von Holzen

Ein Autorenname kann ähnlich wie eine Produktmarke funktionieren, die bei den Nutzer:innen Vertrauen in die Qualität eines Produkts schaffen soll, um sie bei der nächsten Auswahl unter ähnlichen Produkten zu beeinflussen – wofür eine hohe Wiedererkennbarkeit zentral ist. Im deutschsprachigen Buchmarkt ist das frappanteste Beispiel dafür Enid Blyton (1897–1968). Ihre Unterschrift dient seit Jahrzehnten als Markenzeichen und ist auch beim deutschen Patentamt als solches geschützt. Der Zugkraft ihres Namens ist es geschuldet, dass sich die deutsche Editionsgeschichte als unverfrorene Ausschachtung eines Markennamens liest, da Blytons umfangreiches Werk hier eine immense Erweiterung erfuhr.

Der Schneider-Verlag brachte ab 1963 beziehungsweise 1966 Blytons Internatsreihen auf den deutschen Markt. Doch nach der Übersetzung der gerade mal sechs «Malory Towers»- und acht «The Twins at St. Clare's»-Bände wuchsen die «Dolly» und die «Hanni und Nanni»-Reihe auf jeweils fast 40 Bände an. Neben Blytons Schriftzug liessen höchstens Hinweise wie «Übersetzt von Brigitte Blobel» auf eine Ghostwriterin schliessen. Auch bei den «Fünf Freunden» (ab 1953 zunächst bei Bertelsmann) übersteigt die Zahl der Blyton untergeschobenen Bände jene der gut 20 Originale nun um über das Doppelte. Dessen nicht genug: Mit «Tina und Tini» wurde Blyton ab 1975 sogar eine Reihe angeheftet, zu der es kein englisches Original gibt.

Es mag eine Ironie der Geschichte sein, dass «Enid Blyton», die mit ihrem Schriftzug ihre Wiedererkennbarkeit und Unverwechselbarkeit betonen wollte, zu einem Sammelpseudonym geworden ist. Dennoch oder gerade darum steht ihr Name – trotz allem Naserümpfen der erwachsenen Kritiker:innen – bis heute für unzählige Stunden Kindheitslektüre. Daran knüpft der cbj-Verlag, der inzwischen die «Fünf Freunde» publiziert, auch in Zukunft an. Mit «Fünf Freunde junior», neu bearbeiteten Kurzgeschichten von Blyton-Vorlagen, werden schon die Leseanfänger:in-

nen angesprochen. Blytons 125. Geburtstag 2022 feiert cbj mit zwei neu illustrierten Titeln, einem Band Vorlesegeschichten und «Häschen's erstes Weihnachtsfest» – und wird so die Marke weiter pflegen.

Offene Pseudonyme

Dass der Name auf dem Buchdeckel für die Bindung zu den Leser:innen nicht unwichtig ist, zeigt sich dort, wo ein Pseudonym erdacht wird, um ebendiese besser erreichen zu können. Auf Ratgeberseiten für angehende Autor:innen ist häufig zu lesen, der Autorenname komme einer Marke gleich und müsse zum Genre, in dem man schreibe, passen. Bei vielen Verlagen gelte die Regel «pro Genre ein Name». Dabei scheint es einen gewissen Hang zu offensichtlichen Pseudonymen zu geben, die eine Assoziation ans Genre wecken sollen. So schreibt die Engländerin Gillian Rubinstein ihre in Japan angesiedelten Romane wie «Der Clan der Otori» als asiatisch angehauchte Lian Hearn. Gängig geworden sind offene Pseudonyme, wo der dazugehörige Klurname offen genannt wird. Dazu zählen Sammelpseudonyme wie «Erin Hunter» – dahinter stehen sechs Autorinnen, was die schiere Menge an «Warrior Cats»-Bänden erklären mag.

Ein offenes Pseudonym widerspricht im Grunde dem Zweck des Pseudonyms, den wahren Namen der Urheber:in zu verbergen. Historisch war ein «nom de plume» oft eine Schutzmassnahme und/oder eine Möglichkeit, um überhaupt publizieren zu können. Kurt Kläber etwa, der nach seiner Emigration in die Schweiz 1933 Publikationsverbot hatte, weil er in Deutschland als Kommunist aktiv gewesen war, konnte dieses als «Kurt Held» für «Die Rote Zora und ihre Bande» (1941) umgehen und blieb dann dabei. Auch wer heute ein geschlossenes Pseudonym wählt, strebt wohl an, dieses gerade nicht zu lüften.

Wie sieht es heute im Kinder- und Jugendbuchmarkt aus? Gehört ein Pseudonym dazu, wenn man als Schriftsteller:in mal etwas Neues wagen will? Die hier befragten deutschen Autor:innen, die mit ihren Büchern jeweils eine relativ grosse Bandbreite abdecken und in verschiedenen Verlagen publiziert haben, sehen dies differenziert.

Den Kindern sind die Namen egal

Für Gina Mayer haben diese Diskussionen allenfalls eine Relevanz für Verlage, Erwachsene und Jugendliche. «Aber den Kindern ist der Name der Autorin eigentlich egal.»

Auch Frank Maria Reifenberg und Rüdiger Bertram hegen da keine Illusionen. Reifenberg glaubt, dass die Namen oft überschätzt werden. Für Bertram liegt es in der Natur der Sache, dass viele Kinder nicht wissen, wer ihre Lieblingsbücher verfasst hat: «Mit unseren Büchern begleiten wir Autor:innen Kinder (und ihre Eltern) ja immer nur ein paar Jahre, dann sind sie zu alt für unsere Bücher. Sie greifen vielleicht erst wieder danach, wenn sie selbst Nachwuchs haben. Im grossen Unterschied dazu können Lieblingsautor:innen von Erwachsenen ihre Leserschaft über Jahrzehnte begleiten.» Beide Autoren sehen im Kinderbuchbereich nur wenige Namen, die man tatsächlich als Marke begreifen könnte. Reifenberg denkt etwa an Kirsten Boie, Paul Maar oder Kerstin Gier (die übrigens als Jule Brand und Sophie Bérard andere Genres bediente).

Für Gina Mayer sind Autorennamen durchaus Markenzeichen, sie schränkt aber ein: «Wenn man so viel Unterschiedliches schreibt wie ich, ist das mit dem Markenkern schwierig.» Sie hat denn auch ihre «Welten»-Reihe als Sara Oliver und die Pferde-Serie «Sunshine Ranch» als Luzie Bosch publiziert – beide Male auf eigenen Wunsch, weil fast gleichzeitig weitere Titel von ihr erschienen und sie das klar voneinander trennen wollte. Rückblickend würde sie es jedoch anders machen: «Ich fand die Erfahrung superdoof. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass beide Reihen gar nicht richtig zu mir gehören. Darum müssen meine Leser:innen und der Buchmarkt nun damit leben, dass ich ziemlich viele und sehr unterschiedliche Bücher schreibe.»

Obwohl Rüdiger Bertram vom Bilderbuch bis zum Jugendbuch alles schreibt – «um mich selbst nicht zu langweilen» –, ist ein Pseudonym für ihn aus ähnlichen Gründen keine Option: «So ein Buch begleitet mich ja über Wochen und Monate. Ich investiere Lebenszeit in die Geschichte. Es dann nicht unter meinem Namen zu veröffentlichen, käme mir wie Verrat vor.»

Frank Maria Reifenberg sieht trotz des breiten Spektrums seiner Bücher ebenfalls keinen Anlass für ein Pseudonym: «Dann müsste ich dauernd ein neues haben, weil mich dauernd andere Stoffe interessieren.» Und doch erschienen die «Ocean City»-Trilogie und «Kronox» (dtv) unter dem offenen Sammelpseudonym R. T. Acron. Er verrät, dass «R. T. Acron» erst ein Spass zwischen ihm und Co-Autor Christian Tielmann war. Doch kam dann die Verlagsperspektive hinzu: «Da der Text einen sehr internationalen Touch hatte und zu der Zeit die internationalen Lizenz-Leute in den Verlagen solche Projekte verstärkt suchten, griff der Verlag die Idee auf und baute die Werbung entsprechend auf.»

Ansonsten scheinen Pseudonyme ausserhalb persönlicher Gründe bei Kinderbüchern selten ein Thema. Silke Kramer, bei Thienemann-Esslinger unter anderem Programmleiterin für das Imprint Planet!, bestätigt dies: «Pseudonyme haben wir im Kinderbuch in der Regel nur, wenn die Autor:innen dies aus persönlichen Gründen wünschen. Da im Kinderbuchbereich viele Lesungen stattfinden, ist es sogar eher hinderlich.»

Erwartungsmanagement im Jugendbuch

Etwas anders sieht das bei den Teenagern aus: «Im Jugendbuch gibt es mehr Pseudonyme, das hat sich im Kontext von Social Media und Bloggerszene entwickelt», weiss Kramer. Sie geht davon aus, dass es bei einem Teil der Leser:innen in Bezug auf relativ offensichtliche Pseudonyme wie Ana Woods, Emily Bold oder Asuka Lionera (alle dieses Jahr neu bei Planet!) durchaus ein Bewusstsein für das Spiel mit Namen gibt. Dennoch betont Kramer: «Wir sehen im Pseudonym nicht zwingend einen Vorteil. Die Geschichte und die Art, wie sie erzählt wird, steht an erster Stelle, nicht der Name, der auf dem Buch steht.»

ANZEIGE



Kinderbuchladen Zürich
Viel mehr als Bücher

- » Materialien für den Kindergarten und die Schule
- » Elternratgeber und Kreativbücher
- » Tonträger, Spiele und Spielwaren

Oberdorfstrasse 32 · 8001 Zürich · 044 265 30 00
 lesen@kinderbuchladen.ch · www.lesestoff.ch

kinderbuchladen zürich



Enid Blytons Schriftzug ist eine geschützte Marke – doch zahlreiche Titel sind Fortsetzungen oder Bearbeitungen von anderen Autorinnen.

© Foto: Buch & Maus.

Nach Autorin Marion Meisters Einschätzung wird ein Name mit zunehmender Bekanntheit immer wichtiger. Da sie viel Gewicht auf ihre Online- bzw. Social-Media-Präsenz legt, spricht sie von Fans statt von Leserschaft: «Je grösser die Fangemeinde wird, desto mehr zählt der Autorennamen für den Kauf, so meine Erfahrung.» Dann seien die Fans eher bereit, ein Buch auszuprobieren, das sie von aussen nicht hundertprozentig überzeuge. Darum sind für sie Autor:innen «heutzutage gut beraten, sich selbst ein «Markenzeichen» zu geben. Bei der Vielzahl von Neuerscheinungen im Jahr hilft es Leser:innen sicher bei der Entscheidung, wenn sie wissen, für welches Genre der Autor, die Autorin steht.» Sie pflegt zwei offene Pseudonyme, um ihren Fans diese klare Orientierung zu bieten: «Da ich weiss, dass nicht jeder, der es fantastisch mag, auch Krimis lesen will, schreibt Mareike Marlow Landkrimis und June Perry hat sich auf Near Future spezialisiert, während Marion Meister immer Fantasy garantiert.» Trotzdem sieht sie in dieser Strategie nicht nur Vorteile: «Mit einem Pseudonym – ob offen oder geschlossen – wird man von Buchhandel und den Leser:innen immer wieder als Debütautor:in gesehen und hat wieder sehr viel Arbeit, sichtbar zu werden bzw. sich auch unter dem neuen Namen als «Marke» zu etablieren.» Also ist zu vermuten, dass die Strategie «ein Name pro Genre» das Potenzial verschenkt, mit dem bekannten Namen zu werben, der die Leserschaft zu etwas Neuem mitnehmen könnte. Marion Meister hat auf Social Media jedoch eher die gegenteilige Erfahrung gemacht: «Seit letztem Jahr bin ich als Autorin verstärkt auf Instagram unterwegs und habe für mich festgestellt, dass viele Leser:innen ihrem Lieblingsgenre sehr treu sind.»

Tania Witte, die mit Antje Wagner unter dem Sammel pseudonym Ella Blix schreibt («Wild», Arena), schätzt den Autorennamen als «superwichtig» ein, neben Cover und Titel. Sie geht davon aus, dass über den Namen durchaus eine Bindung entstehen kann, «zumal nach meiner Ein-

schätzung Menschen gerne einer Karriere folgen und sich auch für die Person hinter dem Buch interessieren». Für das Schreiben zu zweit hätten sie ein Pseudonym gewählt, um gleichberechtigt etwas Neues zu schaffen: «Ella Blix schreibt ja ganz anders als jede Einzelne von uns – ist also wirklich eine neue Stimme. Als solche wollten wir sie auch verorten.» Die Blix-Bücher sind eher magisch-realistisch, während sie unter ihrem Klarnamen realistische Literatur schreibt. Sie fügt an: «Ausserdem, ganz ehrlich: Wagner und Witte? Oder Witte und Wagner? Fanden wir langweilig und wenig einprägsam.»

Obwohl man «den Bonus seiner eigenen Vorarbeit» verliere, sieht sie ähnlich wie Marion Meister in verschiedenen Namen den Vorteil, Enttäuschungen vorzubeugen: «Wer Witte liest, erwartet keine Blix, und umgekehrt auch nicht. Insofern finde ich es im Gegenteil wichtig, dass sich die Genres – so es denn wirklich deutliche Unterschiede gibt wie bei Blix und Witte – voneinander abheben.» Sie traut ihrer Leserschaft durchaus zu, ihren Namen zu googeln und so auch auf ihre anderen Werke zu stossen – und es hoffentlich zu wagen, ihr in andere Genres zu folgen. Zusammenfassend sagt sie: «Ich sehe also Pseudonyme mehr als Kunstgriff, der es Schreibenden erlaubt, verschiedene Bühnen zu bespielen und so unterschiedliche Menschen zu erreichen. Und hin und wieder ergibt sich vielleicht eine Schnittmenge, und das ist dann schön.»

Auskunftspersonen

Rüdiger Bertram
Silke Kramer, Programmleitung Esslinger, Planet!,
Loomlight bei Thienemann-Esslinger
Gina Mayer alias Sara Oliver alias Luzie Bosch
Marion Meister alias June Perry alias Mareike Marlow
Frank Maria Reifenberg alias R. T. Acron
Tania Witte alias Ella Blix

Vernetzen, Politisieren und Inszenieren in sozialen Medien

Auf ihren Social-Media-Profilen vermischen Autor:innen professionelle Rolle mit «privater» Haltung und verbinden beide mit den fiktiven Welten ihrer Romane. Inmitten von politischer Agitation, Urlaubsbildern oder Kochrezepten präsentieren sie Jugendbücher und suchen den Austausch mit der Leserschaft. Das birgt neue Herausforderungen.

von Hanna Hamel und Eva Stubenrauch

Mit Plattformen wie Twitter, Instagram oder YouTube haben sich für Autor:innen literarischer Werke neue Publikationsmöglichkeiten eröffnet. Unabhängig von klassischen Gatekeepern wie Verlagen und Feuilletons können sie hier Texte veröffentlichen und Projekte bewerben. Nicht zuletzt ermöglichen Social Media ihnen, in direkten Austausch mit ihren Leser:innen zu treten. Diese haben umgekehrt die Gelegenheit, den Schreibenden nahe zu sein und ganz unabhängig vom klassischen Leserbrief am Schreibprozess teilzuhaben, etwa durch öffentlich sichtbare Likes, direkte Kommentare, Wünsche oder Nachfragen.

Mit dieser neuen Form der medialen Präsenz entstehen auch neue Zwänge der Selbstinszenierung sowie Bewertungskriterien, die sich der Kontrolle der Autor:innen stärker entziehen, als es im klassischen Verlagsmarketing der Fall gewesen sein mag. Entsprechend regt sich auch Widerstand gegen die neuen Formen des Vermarktens und des Kampfes um Aufmerksamkeit; nicht zuletzt, weil Plattform-Unternehmen durch die Algorithmisierung der Inhalte und Empfehlungen eigene Gesetze für den Erfolg von Accounts etabliert haben. In einem «postdigitalen» Kontext der Literaturproduktion bleibt kein Schreiben von den neuen medialen, technischen und sozialen Bedingungen unberührt. Während einige Kinder- und Jugendbuchautor:innen die sozialen Medien zu meiden versuchen und lieber auf traditionelle Formen der öffentlichen Sichtbarkeit zurückgreifen, nutzen andere die Mechanismen der neuen Selbst- und Fremdwahrnehmung intensiv.

Werbung und Immersion

Die sozialen Medien werden häufig zu Werbezwecken genutzt. Sie tragen dazu bei, Aufmerksamkeit zu wecken

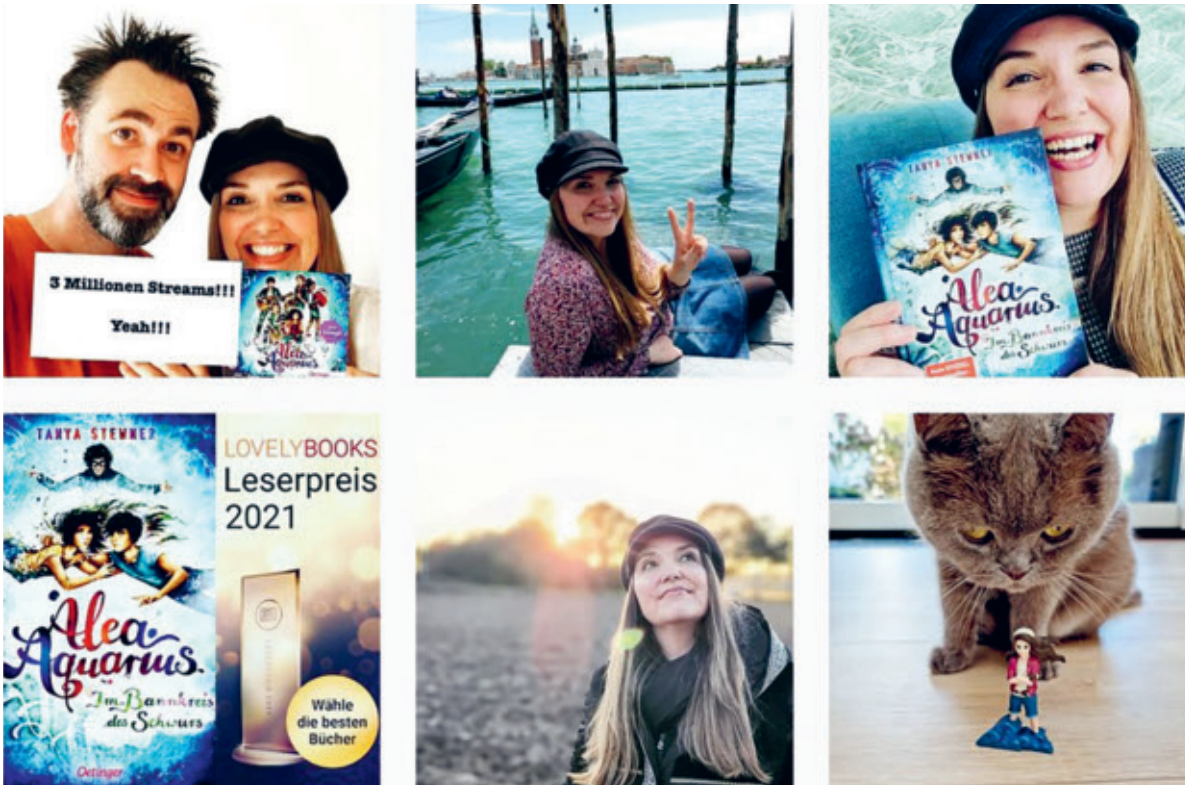


Von Meerjungfrau Alea zur Klimademo: Die fiktive Welt wird in realen gesellschaftlichen Aktivismus überführt.
© Instagram/@tanyastewner.

und zu fesseln. Tanya Stewner, Autorin der Bestseller-Reihe «Alea Aquarius» (Oetinger), tritt besonders durch ihr Instagram-Profil in Erscheinung und darüber auch mit ihrem jugendlichen Lesepublikum in Kontakt. Sie postet nicht nur alle für die Fans relevanten Informationen wie den Veröffentlichungszeitpunkt des nächsten «Alea»-Bandes, sondern beantwortet auch Fragen ihrer Leserschaft.

Damit diese der «Alea»-Welt in der Wartezeit treu bleibt und das gerade entstehende Buch dann auch wirklich kauft, lässt Stewner sie über Figurennamen und -kleidung oder über Handlungssequenzen im neuen Roman abstimmen. Neben dem Marketing hat das Instagram-Profil auch die Funktion, die jungen Fans in den fiktiven Kosmos hineinzuziehen. Durch die Erweiterung in die sozialen Medien wird die Romanwelt tendenziell entgrenzt, zum Beispiel indem Stewner Fotos von Mädchen in Meerjungfrau-Verkleidung oder von Gewässern aus ihrer Umgebung postet. Aleas Welt soll auch im Alltag wiederzufinden sein.

Umfangreiches Verlags- und Produktionsmarketing ist insbesondere von erfolgreichen Geschichten wie der «Harry Potter»-Reihe bekannt. Neu ist mit Blick auf die sozialen Medien aber, dass Autor:innen ihre Profile selbst als persönliche Werbeträger bespielen und sich darauf



Buchwerbung, Urlaubsfotos, Katzenbilder: Auf Instagram präsentiert die Jugendbuchautorin Tanya Stewner ihren Fans eine bunte Mischung, die Berufliches und Privates mit der fiktiven Welt vermischt. © Instagram/@tanyastewner.

vielleicht sogar täglich und mit häufig privat und zwanglos anmutenden Botschaften zu Wort melden. Neu sind auch die öffentlichen Teilhabemöglichkeiten der Fans, die die Welt ihrer Lieblingsfiguren kreativ interpretieren, indem sie etwa dem Aufruf der «Harry Potter»-Autorin Joanne K. Rowling auf deren Homepage folgen und ihr dannzumal neues Buch «The Ickabog» (2020) illustrieren oder in eigenen Videoanleitungen auf YouTube zeigen, wie man die Kettenanhänger der Figuren in Katja Brandis' «Woodwalkers»-Universum (Arena) nachbasteln kann. Auf den Profilen der Autorinnen wird dieses Spiel in Gang gehalten, wenn die gemalten Fan-Art-Bilder bei Twitter gepostet oder über die YouTube-Kommentarfunktion öffentlich die selbst gemachten «Requisiten» gelobt werden.

Autorschaftsinszenierungen

Katja Brandis nutzt ihre Accounts auch, um sich als Schriftstellerin in Szene zu setzen. So verrät sie in einem Youtube-Video ihre Tricks zum Schreiben eines spannenden Romans. Sie nimmt dabei eine schreibdidaktische Position ein, wenn sie zu einem Ideenbuch oder zur planvollen Systematisierung des Romanuniversums rät. Ausserdem beantwortet sie individuelle Nachfragen und feuert ihre Fans an – meist mit dem Argument, dass sie selbst klein angefangen und Schreibhemmungen durch Training überwunden habe. Die Ermutigungen bleiben aber nicht einseitig: Tanya Stewner, die sich in einem Video an ihrem Arbeitsplatz (mit Katze) präsentiert, spielt mit dem Gedanken, doch zehn statt der geplanten neun

«Alea»-Bände zu schreiben. Die Jugendlichen bestärken sie prompt im Kommentarfeld, zum Beispiel mit: «Wen du 10 Bände schreiben würdest hätte mich Alea komplett durch meine Kindheit begleitet. Ausserdem eine grade Zahl zum Schluss ist doch viel besser, oder? [sic!]»

Stewner und Brandis verbinden traditionelle und post-digitale Autorschaftsmodelle. Einerseits ist ihre Schreibpraxis eminent von den sozialen Medien und deren Funktionslogik geprägt: Sie pflegen ihre Fangemeinde und lassen sie am Schreibprozess teilhaben. Andererseits knüpfen sie an traditionelle Vorstellungen von Autorschaft an und behalten weitgehend die Kontrolle über ihre Werke, denn ihre Follower dürfen nur über Details (mit-)entscheiden, während Handlungsverlauf, Weltstruktur und Figurenaufkommen nach wie vor in den Händen der Autorinnen liegen.

Politisierung und Stilgemeinschaften

Die Politisierung, die sich derzeit im Kontext von Literaturbesprechungen und in Feuilletondebatten bemerkbar macht, wird auch durch den Druck zur Positionierung befeuert, den die sozialen Medien aufbauen. Einerseits öffnen sie Debatten für Minderheitenpositionen, die bislang kaum Öffentlichkeit erreichen konnten. Andererseits laden die Kürze und Prägnanz der Statements (insbesondere auf Twitter) dazu ein, Sachverhalte zuzuspitzen. Das wiederum weckt Erwartungshaltungen: Seine Meinung knapp und pointiert auszudrücken – und sie auch kenntlich zu machen –, wird zum Qualitätsmerkmal gelungener Posts.



Katja Brandis setzt für den Kontakt zu ihren Fans auf Live-Fragestunden und -Lesungen auf YouTube.

© www.youtube.com/watch?v=IHom8LznC1M

Tanya Stewner nutzt ihr Instagram-Profil, um ihr Engagement im Klimaschutz zu präsentieren und zu einem achtsamen Umgang mit der Umwelt zu ermutigen. Dreht sich der «Alea Aquarius»-Kosmos stark um die Verschmutzung der Meere, so machen Fotos und Videos von Stewner und ihrer Tochter bei Klimastreik-Demonstrationen die Relevanz der literarischen Themen überdeutlich. Die Verschmelzung von fiktiver Welt, Autorin und Aktivistin führt zu einer grösseren Reichweite aller drei Anliegen: der aktivistischen Position, der Authentizität der Autorin und der Relevanz der literarischen Welt.

Was hier zu beobachten ist, ist die Ausbildung einer «Stilgemeinschaft», bei der es darum geht, «coevolutiv einen gemeinsamen stilistischen Raum zwischen Produktions- und Rezeptionsseite zu schaffen» (Bassler 2021, S. 329). Neben der geteilten Ästhetik verbindet Leser:innen und Autorin eine geteilte sozialpolitische Einstellung. Schreibens- und Lebensentwurf gehen Hand in Hand, wobei das Instagram-Profil dafür sorgt, dass Anliegen und Instanzen scheinbar natürlich harmonisieren.

Erschwerte Entkopplung

Für Katja Brandis hatte das Feedback der Leserschaft eine produktive Wirkung, denn erst auf deren Bitten hin baute sie homosexuelle und Transgender-Figuren in ihre Bücher ein. Waren ihr Werk sowie ihre Youtube-Präsenz zuvor weitgehend unpolitisch, so liess sie sich nach Interventionen ihrer Fans auf eine politische Positionierung ein und trat in Live-Interviews mit ihren homosexuellen und Transgender-Praktikant:innen ins Gespräch. In einem Interview gibt sie an, dass einzelne ihrer Figuren bereits ohne ihr Wissen eine homosexuelle Orientierung entwickelt hätten. Deswegen und weil sie ihren Leser:innen Identifikationsfiguren nicht vorenthalten wolle, habe sie gleichgeschlechtliche Nebenfiguren in ihren Geschichten zusammenkommen lassen.

Dass ein solcher Austausch nicht immer nur einvernehmlich ist, zeigt die Kritik an Joanne K. Rowling, der seit 2019 aufgrund ihrer Likes und Äusserungen von Fans und Trans-Aktivist:innen eine transphobe Haltung vorgeworfen wird. Ein Teil der entstandenen «Harry Potter»-Fan-

gemeinde versuchte, sich von der Autorin abzugrenzen, die ihre Vorstellung einer widerspruchsfreien Integration von Autor:innenpersona, literarischer Welt und politischer Haltung enttäuscht hatte. An diesem Fall wird deutlich, welche enge identifikatorische Verbindungen innerhalb solcher Stilgemeinschaften bestehen oder unterstellt werden. Rupert Grint, Darsteller der Figur Ron in der Filmreihe, ruft quasifamiliäre Filiationen auf, wenn er Rowling als «Tante» bezeichnet, von der er sich nun öffentlich distanzieren müsse. Obwohl sich Rowling um eine Trennung bestimmter Positionen und Funktionen bemüht, indem sie zum Beispiel getrennte Räume für Erwachsene und Kinder auf ihrer Website eingerichtet hat, ist eine solche Aufteilung von Adressierungen in öffentlichen Auftritten und Positionen wie auch die entkoppelte Lektüre von Texten unabhängig von der Autor:innenpersona schwierig.

Die integrierenden Darstellungen in den sozialen Medien bergen also einerseits die Chance eines leichteren, demokratisierten Zugangs zum Literaturbetrieb und einer neuen Nähe zu seinen Protagonist:innen, die besonders den lesenden Jugendlichen als Digital Natives entgegenkommen. Andererseits führt die Offenheit der Onlineplattformen auch im Jugendbuchbereich zu einer Vermischung von Literatur und Politik, zu der sich Leser:innen und Autor:innen gleichermassen verhalten müssen.

Literatur

Neue Nachbarschaften. Stil und Social Media in der Gegenwartsliteratur

Pola Gross und Hanna Hamel (Hg.)
Sprache und Literatur 51 (1/2022).
Paderborn: Brill/Fink.

Stilgemeinschaften

Moritz Bassler
In: Eva Geulen und Claude Haas (Hg.):
ZfdPh 140/2021, Sonderheft «Stil in der
Literaturwissenschaft»
Berlin: Erich Schmidt. S. 325–336.

Youtube-Kanal von Katja Brandis

www.youtube.com/c/KatjaBrandisAutorin

Instagram-Profil von Tanya Stewner

www.instagram.com/tanyastewner

Autorinnen

Hanna Hamel leitet am Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung das Transfer-Projekt zu «Nachbarschaften in der Berliner Gegenwartsliteratur».

Eva Stubenrauch ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung mit dem theoriegeschichtlichen Projekt «Die Einverleibung der Innovation».

Schreiben als Erfolgsstrategie im Jugendroman

Wie wird jugendliche Autorschaft in zeitgenössischer Kinder- und Jugendliteratur inszeniert? Welche Entwicklungen gibt es dabei zu beobachten, und macht es einen Unterschied, in welchem Medium eine Figur schreibt?

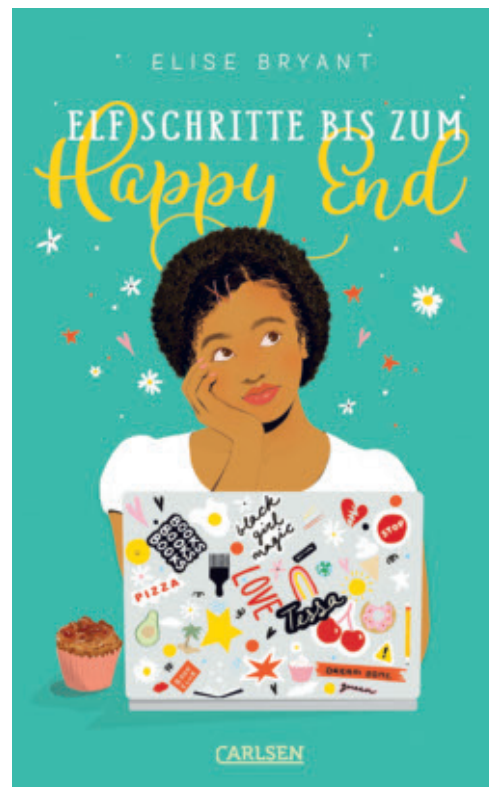
von Stefanie Jakobi

Ob mit Feder, Bleistift oder auf Tastatur: Schreibende Figuren bevölkern die Literatur schon lange – im Tagebuch- oder Briefroman, aber auch über diese Gattungen hinaus. Literarische Inszenierungen des Schreibens sind dabei häufig verbunden mit Fragen nach Identität: Das Ich schreibt und erschreibt sich darüber (vgl. Schmitz-Emans 1995, S. 17). In der Kinder- und Jugendliteratur wird dieses Phänomen noch einmal potenziert, ist doch die Individuierung eines der zentralen Merkmale der Adoleszenz. Diese Aspekte prägen auch die zeitgenössischen Kinder- und Jugendbücher, allerdings lassen sich aus diachroner Perspektive Verschiebungen und Zuspitzungen ausweisen.

Ein Hang zur Professionalisierung

Als eine erste Zuspitzung zeigt sich ein deutlicher Hang zur Professionalisierung der schreibenden Figuren. Diese schreiben sich in einer Vielzahl zeitgenössischer Texte nicht nur an sich und ihrer Umwelt «ab», sondern lassen sich dezidiert als Figuren einer professionellen Autorschaft mit monetären und/oder zumindest sozialen Zielen bestimmen.

Zu den Schreibbereichen gehören somit nicht mehr nur eher bekannte Phänomene wie die Schulzeitung, für deren Lektorat sich die Protagonistin Tessa Johnson in Elise Bryants «Elf Schritte bis zum Happy End» verantwortlich zeigt, inszeniert wird Tessa vielmehr dezidiert als Romanautorin – und zwar nicht als angehende, sondern als bereits gewordene. So verschaffen ihr ihre zunächst als Fanfiction eingeordneten Schreibprodukte den Zugang zu einer elitären Kunstschule. Der Besuch der neuen Schule bedeutet für Tessa einerseits die Möglichkeit, ihr vorher privates Schreiben in einen öffentlichen Kontext zu setzen, andererseits fordert er sie heraus, ihre eigene Schreibstimme zu entwickeln. Tessas Schreiben changiert zwischen Fakt und Fiktion – Dichtung und Wahrheit – und trägt Züge autofiktionalen Erzählens im fiktionalen Erzählen. Die Vermischung des (fiktionalen) Lebens der schreibenden



In aktuellen Jugendbüchern erhält das Verfassen von Literatur besonders für Mädchen als Arbeit an ihrer Identität eine zentrale Bedeutung.

Figuren und ihres (fiktionalen) Schreibens im Schreiben stellt ein wiederkehrendes Moment dar – immer wieder ist sowohl das eigene Leben Inspirationsquelle für das Schreiben, aber auch das Schreiben Inspirationsquelle für das eigene Leben.

Während Tessa eher als analog schreibende Autorin dargestellt wird, finden sich in zahlreichen zeitgenössischen Texten auch Beispiele für das digitale Schreiben: Inszenierungen von Blogs oder auch Vlog-Channels und TikTok-Accounts (zur Einordnung Letzterer unter das Phänomen «Schreiben» siehe Jakobi 2021), über die sich die Figuren im öffentlichen Raum schreibend in Szene setzen. Exemplarisch sei hier auf Roberta Marascos «Alles ganz normal» verwiesen, in dem die beiden Hauptfiguren über Tiktok- und Youtube-Videos nicht nur am eigenen adoleszenten Ich schreiben, sondern auch an ihrer Aussenwirkung – ob in Form sozialer Anerkennung im digitalen oder

Klassenraum oder in Form monetären Gewinns. Ähnliche Konstellationen finden sich beispielsweise in der Reihe «Alles, was Mädchen wissen sollten» von Heike Abidi (Oetinger/Pink, 2016/2017), Martina Sahlers und Heiko Wolz' «Emmy und die perfekte Welle» (Carlsen, 2017), Florian Buschendorffs «Ich werde YouTube-Star» (K.L.A.R., 2017) oder Anja Fröhlichs «Love To Go» (Oetinger/Pink, 2014).

Mediale Lager und Gendertendenzen

Auffällig im Hinblick auf die benannten Autor:innenfiguren ist, dass sich nur bedingt mediale Differenzierungen zwischen analog und digital ausmachen lassen. Zwar problematisieren die Texte vereinzelt digitales Schreiben im Hinblick auf kommunikative, sprachliche und normative Verrohungen («Ich werde YouTube-Star», «Alles ganz normal»), inszenieren das negativ konnotierte Übernehmen anderer Identitäten («Love to go») oder thematisieren die Gefahr des Preisgebens der eigenen Identität beziehungsweise identifizierender Merkmale im digitalen Raum («Alles, was Mädchen wissen sollten», «Alles ganz normal»).

Schreiben stellt sich jedoch als eine erfolgreiche Strategie dar: einerseits im Erlangen sozialer oder monetärer Erfolge, andererseits im Erlangen des eigenen Ichs und der Arbeit an diesem. Die Angst vor dem weissen Blatt – ob papieren oder aus binären Zeichen zusammengesetzt – ist in den hier benannten Texten jeweils ein temporärer

Zustand, etwas, das überwunden wird. Die Seite und der Bildschirm bleiben nicht dauerhaft unbeschrieben und das Ich ebenfalls nicht unbearbeitet.

Zudem gilt dies in den hier besprochenen Texten nahezu ausnahmslos sowohl für das analoge wie das digitale Schreiben. Anstelle einer medialen Differenzierung lässt sich eher eine Differenzierung anhand gegenderter Lager veranschlagen. Es sind vornehmlich weibliche Figuren, die als (Nachwuchs-)Autorinnen in den Texten auftreten und für die zudem die Schreibtätigkeit als identitätsstiftend markiert wird.

Auch Jungen schreiben, sowohl analog als auch digital: Sie verfassen Tagebücher und Blogs (etwa in Flurin Jeckers «Lanz», Nagel & Kimche, 2017; oder Tanja Janz' «Ein Nerd auf Wolke sieben», Loewe, 2017) oder produzieren YouTube-Videos wie in «Ich werde YouTube-Star» oder «Ralf Tube – Vom Lauch zur Legende» von Silas Matthes (Dressler, 2021). Für die männlichen Figuren scheint das Schreiben jedoch weniger Selbstzweck zu sein, es ist öfter eine Schulaufgabe («Lanz»), die sich dann zum eigenen Projekt entwickelt, oder ist mit dem Wunsch nach monetärer («Ich werde YouTube-Star») und sozialer Anerkennung, häufig vom anderen Geschlecht («Ralf Tube – Vom Lauch zur Legende», «Ein Nerd auf Wolke sieben»), verbunden – mehr als dies bei den weiblichen Protagonistinnen der Fall ist. Letztere schreiben weniger explizit mit Blick nach aussen, sondern nutzen die Arbeit an Blatt und Bildschirm für eine Auseinandersetzung mit dem Selbst – selbst wenn sich das Aussen mitunter deutlich Gehör verschafft.

ANZEIGE



LÜGEN HABEN LANGE RÜSSEL

Es beginnt mit einer kleinen Lüge und schon fühlt sich Lucas gar nicht mehr gut. Als ob ihm etwas Schweres auf dem Magen liegt. Zuerst glaubt er noch, dass er nur zu viel vom Dessert gegessen hat. Aber als das Gewicht am nächsten Tag immer noch da ist, weiss Lucas: Es ist seine Lüge – und sie ist so gross und schwer wie ein Elefant!

EINE DICKE LÜGE

T. Robberecht · E. Meens
Ab 4 Jahren, 32 Seiten
ISBN 978-3-03893-300-7

Ein wichtiges Thema mit kindgerechter Metapher veranschaulicht.

www.baeschlinverlag.ch **BAESCHLIN**

Literatur

Elf Schritte bis zum Happy End

Elise Bryant

Aus dem Englischen von Sylke Hachmeister.
Hamburg: Carlsen 2022. 352 S., ca. 23 Fr.

Alles ganz normal

Roberta Marasco

Aus dem Italienischen von Ulrike Schimming.
Hamburg: Carlsen 2021. 192 S., ca. 18 Fr.

«Irgendwie mag ich das Schreiben ...» Analoges und digitales Schreiben als Motiv in zeitgenössischer Kinder- und Jugendliteratur.

Stefanie Jakobi

Würzburg: Königshausen & Neumann 2021 (Kinder- und Jugendliteratur Intermedial 8).

Schrift und Abwesenheit. Historische Paradigmen zu einer Poetik der Entzifferung und des Schreibens.

Monika Schmitz-Emans

München: Wilhelm Fink 1995.

Autorin

Dr. phil. Stefanie Jakobi ist Lektorin am Arbeitsbereich Kinder- und Jugendliteratur und -medien der Universität Bremen. Dieser Beitrag beruht auf ihrer 2021 veröffentlichten Dissertationsschrift.

Erfolgsprojekt Bolo Klub

Junge Schweizer Bilderbuchkunst drängt auf den Buchmarkt und erstaunt, verblüfft und saht Preise ab. Das Projekt Bolo Klub, ursprünglich auf den Gastlandauftritt der Schweiz an der Kinderbuchmesse in Bologna 2019 hin gegründet, entpuppt sich als wahres Erfolgsmodell.

von Elisabeth Eggenberger

Wer Bilderbücher machen will, braucht einen langen Atem. Die jungen Künstler:innen, die sich 2018 als «Bolo Klub» regelmässig trafen, hatten oft schon für längere Zeit an ihren Projekten gefeilt, die sie dank gegenseitigem Input und Feedback so polierten, dass sie damit an der Kinderbuchmesse in Bologna 2019 bereit für die Verlagssuche waren. Und es würde nochmals über zwei Jahre dauern, bis sich diese harte Arbeit auch in den Auslagen der Buchhandlungen niederschlagen würde. 2021 erschien nun

ein wahrer Reigen an Bolo-Klub-Büchern, und die Aufmerksamkeit, die sie erregten, zeigt: Der Bolo Klub war eine geniale Idee. Nicht nur konnten fast alle Mitglieder inzwischen ein Bilderbuchprojekt veröffentlichen, viele von ihnen wurden mit Preisen und Würdigungen geradezu überhäuft. Dass gleich drei Bolo-Klub-Künstler:innen (Sabine Rufener, Carla Haslbauer, Laura D'Arcangelo) 2021 für den Serafina-Preis nominiert waren, mit dem junge deutschsprachige Bilderbuchkunst ausgezeichnet wird, zeigt die Durchschlagskraft, die der Bolo Klub dem Schweizer Bilderbuchschaffen verleiht – und dass ebenfalls drei der Bücher nun auf der Shortlist des Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreises stehen (siehe S. 24) macht deutlich, dass sie auch die Schweizer Kinderbuchlandschaft gehörig aufwirbeln.

Freud und Leid teilen

Der Bolo Klub versteht sich dabei als eine Art Selbsthilfegruppe. Einerseits wird die eigene Handschrift jedes Mit-



Ungewohnte Ästhetiken, überraschende Zugänge, eigenständige Stile: Die Bolo-Klub-Bilderbücher machen zu Recht von sich reden. © Foto: Edi Ettlin.

glieds unterstützt und Wert auf Innovation und Kreativität gelegt. Andererseits machen Verlagsrecherchen, Lektorsatsbesuche und Treffen mit Fachpersonen die Teilnehmenden auch fit für die harte Realität des Marktes und sensibilisieren sie für Themen wie Storytelling oder Figurenentwicklung, die den Illustrator:innen nicht von Haus aus geläufig sind.

Laura D'Arcangelo, Mitglied des Bolo Klubs 2018/19 und später Projektleiterin der zweiten Durchführung, sieht im Nachhinein gerade in der gemeinsamen Vorbereitung und Teilnahme an der Bilderbuchmesse als Gruppe einen klaren Vorteil: Alleine wäre sie im Gewimmel verloren gewesen. Nun hatte sie bereits die Verlage ausgesucht, die für sie in Frage kamen und erste Kontakte geknüpft. Das Gruppenerlebnis half auch bei der Verarbeitung von Absagen und langen Wartezeiten: Fast allen ging es schliesslich ähnlich – und der Neid auf abgeschlossene Publikationsverträge wurde von der Freude über den Erfolg der Gruppe als Ganzes aufgewogen.

In der Schweiz und in Korea

Dabei war von Anfang an klar: Gefunden werden muss der Verlag, der zum Buch passt – und der Blick war dabei immer international. So wurde Johanna Schaibles «Es war einmal und wird noch lange sein» vom schwedischen Lilla Piratförlaget gekauft und erschien als Lizenzausgaben

in neun Sprachen, darunter Koreanisch und Griechisch, gleichzeitig und Eva Rust konnte ihre Geschichten über die Hexe Hilda bei den französischen Éditions Cambourakis veröffentlichen. Doch auch die Schweizer Verlage wurden auf den einheimischen Talentepool aufmerksam. Bei SJW durften mehrere der Mitglieder ihr Können als Illustrator:innen von fertigen Texten unter Beweis stellen, weitere Bolo-Klub-Buchprojekte stehen in den Startlöchern zum SJW-Heft. Laura D'Arcangelo («Herr Bert und Alfonso jagen einen Dieb») und Raphaël Kolly («Ein Licht im Wald») kamen bei Atlantis unter Vertrag, Walid Serageldine («Le voisin») bei Joie de lire, Polly Matigot («Oh là-haut») bei Helvetiq und Carla Haslbauer («Die Tode meiner Mutter») bei NordSüd. Andere Buchprojekte erschienen im deutschsprachigen Ausland, etwa Claudia Wirths «Ein Kuchen für das Krokodil» bei Jungbrunnen oder Malin Widéns «Auf der Insel» bei Kunstanstifter. Allen gemeinsam ist die eigenwillige Bildsprache, das Hand-in-Hand-Gehen von Form und Inhalt. Viele von ihnen erzählen persönliche Geschichten. Damit fallen sie auf und überzeugen Verlage und Publikum.

Dritter Jahrgang hofft auf Bologna 2023

2020/2021 gab es einen zweiten Durchgang – diesmal wurde das Setting etwas geändert. Drei Mentorinnen und ein Mentor aus dem Bilderbuchbereich betreuten jeweils zwei Nachwuchskünstler:innen mit ihren Projekten. Eine gute Lösung gerade für die Pandemiezeit, die grosse Treffen unmöglich machte. Leider fiel darum auch die Kinderbuchmesse Bologna zweimal ins Wasser, eigentlich das Ziel und Highlight des Projekts. Doch auch von der zweiten Gruppe sind in den Verlagsvorschauen bereits Bücher zu finden. Und die Durchführung 2022/23 ist auf gutem Weg: Die Bewerbungsfrist ist abgelaufen, bald finden die ersten Treffen der ausgewählten Illustrator:innen statt. Diesmal unter der Projektleitung von Anna Schlossbauer und Maeve Rubli – und hoffentlich mit einer Reise nach Bologna im Frühling 2023.

Wer in der Zwischenzeit in den Bildwelten der früheren Bolo-Klub-Mitglieder schwelgen will, kann dies in 3D tun: Eben ging eine Ausstellung in der Villa Bernasconi in Genf zu Ende, die am Comic-Festival Fumetto in Luzern im April wieder zu sehen sein wird und Bilderbuchkreationen lebendig werden lässt.

ANZEIGE



Wer sagt, dass du deine Geschichte nicht ändern kannst?

Die Geschichte von Mo

Dorothee Schwab / Stefan Karch

Wie jeden Morgen ist Mo auf ihrem Weg ins Dorf. Doch diesmal wird alles anders. Oder nicht? Eine archaische Geschichte außerhalb von Raum und Zeit, ideal zum Philosophieren und Reflektieren.

geb. 1 978-3-7022-4045-5
26 Seiten | € 16,95

TYROLIA
www.tyrolia-verlag.at

Information

Alle bisherigen Bolo-Klub-Veröffentlichungen finden sich unter www.boloklub.ch/publications

Bolo-Klub-Ausstellung im Rahmen des Comic-Festivals Fumetto in Luzern: 02.-10.04.2022

Erzähltrend in Spielzeugwelten

Spielen und Erzählen sind eng verbunden – zumindest gilt dies seit jeher für Miniaturspielzeug. Seit einigen Jahren ist nun in den Produktpaletten grosser Spielwarenproduzenten ein noch stärkeres Bestreben erkennen, ihre Spielwelten mit (multimedialen) Erzählwelten zu verzahnen. Ein Paradebeispiel ist Playmobil.

von Aleta-Amirée von Holzen



Auch Playmobil verschränkt sein Spielzeug enger mit Erzählungen, hier zwei Figürchen aus der Ritterwelt «Novelmore» in der dazugehörigen Youtube-Animationsserie. © Playmobil 2021.

Puppen und Püppchen aller Art – von der Kartoffelpuppe über Barbie bis zum Lego-Ninjabo – sind dazu gedacht, im Zentrum einer Geschichte zu stehen, die das spielende Kind um sie spinnt. Dieses Spielobjekt bereits ab Produktion mit narrativen Elementen auszustatten, gewann erst im 20. Jahrhundert an Bedeutung, ist heute aber ein wichtiger Teil der Arbeit von Spielzeugdesigner:innen. Sowohl in der Gestaltung wie auch mit Beschreibungen auf der Verpackung und über verschiedenste Kanäle erhalten Spielfiguren eine «back story», die etwa Beruf, Hobbys oder Gruppenzugehörigkeit umfassen kann.

Als Steigerung davon bezieht sich Merchandising-Ware konkret auf eine bestimmte fiktionale Erzählwelt und schliesst Spielwaren Multimediaverbünden an. Ein bekanntes Beispiel dafür ist Lego, das nach 2000 durch die «Harry Potter»- und «Star Wars»-Lizenznahme, heisst es, die Firmenpleite abwenden konnte.

Multimediale Spiel- und Storywelten

Obwohl es auch bei Playmobil stets Spielwelten gab und gibt, die mit typischen Figuren und Kulissen an populäre Genres – vor allem Abenteuer und Fantasy – angelehnt sind, galt lange als Firmendevise, kein Merchandising zu produzieren. Der 2018 verstorbene Firmenpatron Horst Brandstätter hatte dies in Interviews mehrfach bekräftigt und erklärt, dass Playmobil-Figuren deshalb auch keine Namen erhielten, weil ihnen das Kind den Charakter im Spiel verleihen sollte. Dass die Firma nun mit dieser Devise gebrochen hat, ist ein starkes Anzeichen dafür, dass der Trend der Narrativisierung im Spielzeugmarkt nicht mehr zu umgehen ist. So pflegt Playmobil seit 2017 mehrere Lizenznahmen, darunter «Drachenzämen leicht gemacht» und die Zeichentrick-Pferdeserie «Spirit Riding Free». Neben «Heidi» – passend zu der «Heidi»-Animationsserie von

Studio 100 (2015–2020) – dürften Spielwelten wie «Ghostbusters», «Scooby-Doo» und «Back to the Future» indes vor allem nostalgische Erwachsene als Käufer:innen adressieren – so wird das Spielalter bei den neusten Lizenz-Coups, der U.S.S. Enterprise und der neuen «Astérix»-Welt (ab Juni), mit «0–99» angegeben.

Zudem weisen einige der neu entwickelten eigenen Spielwelten nun ebenfalls benannte Protagonist:innen auf, die mit einem Erzählkern verbunden werden und teils in mehreren Sets zu kaufen sind. Auf Spielzeugebene bleibt dies eine «back story», die nur an-, aber nicht auserzählen darf, damit genug Imaginationsraum für die Nutzer:innen bleibt (Heljakka 2013, S. 169, 249). Zu den neusten Versionen der Ritterwelt, «Novelmore», und der Feenwelt gibt es unterhaltsame animierte Serien mit gut zehnminütigen Folgen auf Youtube. Damit knüpft Playmobil nicht nur an bestehende intermediale Netze fantastischer Erzähluniversen an, sondern wirft sozusagen auch eigene Netze aus, um eine etwas ältere Kundschaft (bis zwölf statt bis zehn Jahre) anzusprechen. – Inwiefern diese narrativen Anregungen ins Spielen einfließen, bleibt freilich den Spielenden überlassen.

Literatur

Principles of Adult Play(fulness) in Contemporary Toy Cultures. From Wow to Flow to Glow.
Katriina Heljakka
Helsinki: Aalto University publication series Doctoral Dissertations 72, 2013, 266 S.
<https://aaltodoc.aalto.fi/handle/123456789/11279>

Bücher, die den Funken springen lassen

Die für den Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis 2022 nominierten Bücher laden zu weiten Reisen und wilden Jagden ein oder sehen das Komische und Poetische im Alltag.

von Bérénice Capatti

2021 wurde Martin Panchaud mit seiner experimentellen Graphic Novel «Die Farbe der Dinge» (Edition Moderne) mit dem Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis ausgezeichnet. Seither haben wir die Veranstaltungen mit den Nominierten verfolgt, das öffentliche Interesse, die Buchausgaben in anderen Sprachen. Zu sehen, wie diese Bücher ihren Weg machen, gibt unserer Arbeit als Juror:innen einen Sinn. Nun ist die dritte Ausgabe des Preises im Gang, mit einer teilweise erneuerten Jury. Es war schön, Valérie Meylan wiederzusehen, die schon in den letzten zwei Jahren dabei war, und eine Freude, Véronique de Sépibus, die diesjährige Jurypräsidentin, Marion Arnold und Stefan Schröter kennenzulernen. Seit dem ersten Treffen Ende September hat sich gezeigt, wie wertvoll dieses Aufeinandertreffen verschiedener Hintergründe und Sprachen ist.

In diesem Jahr wurden von 75 Verlagen über 100 Titel eingereicht. Wie immer dominierten die Bilderbücher und es gab mehrere Erstlingswerke, was den Trend der vergangenen Jahre bestätigt. Es ist immer herausfordernd, einzelne Bücher aus der Menge herauszupicken, und anregend, sie in der Jury zu analysieren, um schliesslich zu einer gemeinsamen Position zu gelangen. Mal stimmen die Ansichten der Juror:innen überein, mal nicht, aber wenn die endgültige Auswahl gefunden ist, hat dies fast etwas

Magisches, denn sie schafft es auf unerklärliche Weise, alle zufrieden zu stellen. Unter den diesjährigen fünf Nominierten sticht vor allem die herausragende Arbeit des Luzerner Bolo Klubs hervor, der als Brutstätte neuer Talente funktioniert (siehe Artikel S.21) und in dessen Rahmen drei der nominierten Projekte entstanden sind. Eine weitere Organisation, die sich durch ihre Dienste für die Schweizer Kinderliteratur auszeichnet, ist das Schweizer Jugendschriftenwerk SJW, das mit «Moni heisst mein Pony» eines der nominierten Werke herausgegeben hat.

Spoken Word, Nachbarschaftsstreit und Diebesjagd

In dieser munteren Sammlung stellt sich Andrea Gerster der Herausforderung, ihre Spoken-Word-Texte, die für den mündlichen Vortrag geschaffen wurden, als Lektüre für Kinder bereitzustellen. Die Texte sind kurz, originell und amüsant, beziehen sich auf den Alltag und die Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen und vermitteln die Freude am Spiel mit Worten. Die Illustrationen von Lika Nüssli passen zum heiteren Geist der Texte. Autorin und Illustratorin treten mit «Moni heisst mein Pony» oft im Rahmen von Performances auf, bei denen sie Lesung mit Live-Zeichnen kombinieren.

«Le voisin», erschienen bei La Joie de lire, ist das Erstlingswerk von Walid Serageldine. Der junge Berner mit Verbindungen zum Bolo Klub hat ein textloses Bilderbuch im Querformat geschaffen, das das schwierige Zusammenleben zwischen Nachbar:innen, in diesem Fall einem Nashorn und einer Elefantenfamilie, schildert. Die witzigen Illustrationen sind klar und deutlich und erzählen,

Wie auf einer Schaubühne entwickelt sich in Walid Serageldines textlosem Bilderbuch «Le voisin» ein Nachbarschaftsstreit. © La Joie de lire 2021.





Hoch hinaus und tief hinunter: Die nominierten Bücher sprengen Grenzen in Inhalt und Form. © L. D'Arcangelo: Herr Bert und Alfonso jagen einen Dieb. Atlantis 2021 (oben); T. Moccia: Astor. Antipodes 2021 (r.).

ohne trivial zu sein, eine Geschichte aus dem Alltag, die auch die jüngsten Kinder zu schätzen wissen. Die vielen Details machen es zu einem Buch, das man sich immer wieder ansehen kann.

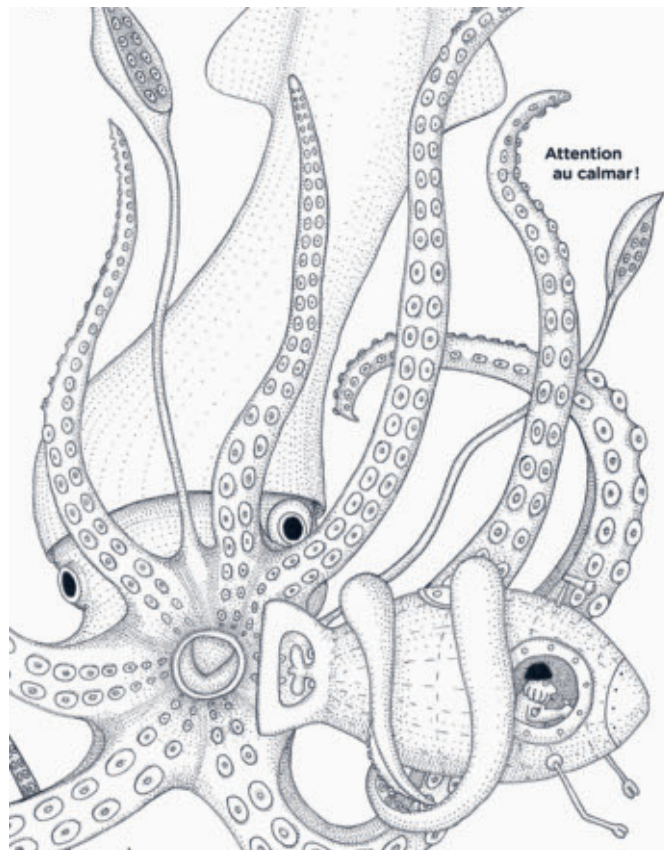
Laura D'Arcangelo, Illustratorin und Autorin von «Herr Bert und Alfonso jagen einen Dieb», erschienen bei Atlantis, war ebenfalls Mitglied des Bolo Klubs. Ihr Bilderbuch erzählt eine witzige Detektivgeschichte. Der unauffällige Herr Bert und sein Dackel Alfonso werden des Diebstahls beschuldigt und machen sich daran, den wahren Dieb zu entlarven. Die rasante Erzählung, der Humor und die perfekte Integration von Text und Bild machen diesen Titel für alle Altersgruppen interessant.

Reisen unters Meer und durch die Zeit

In «Astor» von Tito Moccia, publiziert bei Antipodes, geht es hauptsächlich um die Bilder; sehr originelle Bilder, denn sie sehen mit ihren Punkten fast aus wie Figuren, die man ausschneiden kann. Der Matrose Astor macht sich mit seinem selbst gebauten U-Boot auf den Weg, um die Wunder und die Vielfalt des Meeres zu entdecken, ohne dabei ökologisch zu moralisch zu wirken. Moccias Liebe zu diesem Universum spiegelt sich in jedem Panel des Werks wider, das trotz seiner Poesie Wert auf wissenschaftliche Korrektheit legt. Der Berner Künstler mit Tessiner Wurzeln hat Biologie studiert und erforschte Meeresparasiten.

«Es war einmal und wird noch lange sein» von Johanna Schaible überrascht. Die Seiten werden bis zur Mitte des Buches immer kleiner und dehnen sich dann wieder aus: eine Form, die perfekt zum Inhalt passt. Das Buch, das auf Deutsch bei Hanser erschienen ist, erzählt unsere Geschichte von der Erschaffung des Universums bis zu dem Moment, in dem wir uns heute befinden, und weiter in die Zukunft, die uns fragt, was wir mit unserem Leben und unserer Welt anfangen wollen. Ein originelles Werk für Kinder und Erwachsene, das gleichzeitig eine faszinierende Reise, eine philosophische Reflexion und eine Explosion der Kreativität ist.

Unsere Arbeit ist fast getan: Wir freuen uns darauf, dass diese Bücher am 28. Mai im Rahmen der Solothurner



Literaturtage die Würdigung erhalten, die sie verdienen. An diesem Tag werden alle Nominierten ausgezeichnet und die Gewinnerin oder der Gewinner bekannt gegeben: eine gebührende Anerkennung für die Arbeit der Autor:innen und Illustrator:innen, aber auch für die der Verlage, die in diesen Büchern einen Funken gesehen haben, der auf diejenigen überspringt, die sie in die Hand nehmen.

Literatur

Moni heisst mein Pony

Andrea Gerster (Text) / Lika Nüssli (Illustration)
Zürich: SJW 2021. 40 S., ca. 8 Fr.

Le voisin

Walid Serageldine
Genf: La Joie de lire 2021. 40 S., ca. 20 Fr.

Herr Bert und Alfonso jagen einen Dieb

Laura D'Arcangelo
Zürich: Atlantis 2021. 48 S., ca. 25 Fr.

Astor

Tito Moccia
Lausanne: Antipodes 2021. 60 S., ca. 28 Fr.

Es war einmal und wird noch lange sein

Johanna Schaible
München: Hanser 2021. 56 S., ca. 26 Fr.

Autorin

Bérénice Capatti ist Übersetzerin, Lektorin und Autorin von Kinder- und Jugendbüchern. Sie ist zum dritten Mal in der Jury des Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreises. Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von «Il Folletto» abgedruckt und aus dem Italienischen übersetzt.



Nur mal kurz gucken

Chris Haughton

Aus dem Englischen von Stephanie Menge. Frankfurt am Main: Fischer Sauerländer 2022. 48 S., ca. 22 Fr.

Mangos sind einfach sehr köstliche Früchte. Kein Wunder, dass sich die drei kleinen Äffchen die Finger danach lecken. Aber, der Hinweis der Affenmama war eindeutig: «Was immer ihr tut, geht nicht hinunter zu dem Mangobaum. Da unten sind Tiger.» Wie soll es anders sein, die Verlockung ist zu gross... Zum Glück geht die Geschichte gut aus! Die drei Abenteuerdurstigen retten sich in letzter Sekunde vor den Tigern zurück auf den Baum und die Mutter ahnt nichts vom Ausflug.

Kinder werden ihren Spass daran haben, die gefährlichen Tiger im knallig pink-roten Dickicht zu entdecken, im Gegensatz zu den unbedarften Äffchen, die nur an die süssen Früchte denken. Kurz darauf machen die weit aufgerissenen Tigermäuler samt Zähnen Eindruck!

Konzentriert auf wenige Details und in kräftigen Farben präsentiert Haughton seine expressiven Papiercollagen mit rau gerissenen Kanten und klaren Akzenten in der monochromen Landschaft. Seine erfolgreichen und ausgezeichneten Bilderbücher erscheinen in über 20 Ländern. Die Gesichter und Tierkörper haben pantomimische Qualität und fast meint man, die Naturgeräusche zu hören. Insgesamt zeichnen sich Haughtons Bilderbücher durch eine grosse Präsenz und Dramatik aus – das alles in perfektem Timing.

Stephanie Menge, die auch «Psst! Wir haben einen Vogel!», «Oh nein, Paul!» und «Kleine Eule ganz allein» ins Deutsche übertragen hat, richtet sich beim Übersetzen der wenigen Worte nach Rhythmus, Klang und den sprachlichen Ideen des Originaltextes, wie sie selbst sagt, und schafft dabei etwas Neues, während sie versucht, dem Text so treu wie möglich zu bleiben.

Antje Ehmann



Ein Buch allein im Wald

Nathalie Wyss und

Bernard Utz (Text) /

Laurence Clément (Illustration)

Aus dem Französischen von Blanka Kraus.

Basel: Helvetiq 2021. 48 S., ca. 22 Fr.

Interaktive Bilderbücher, die entlang einer rasanten Geschichte wie beim Kasperletheater zum Mitrufen, -klatschen, -singen oder -hüpfen auffordern, die gibt es seit einigen Jahren immer mehr. In diesem hier von einem Autor:innenduo aus der Romandie spricht ein Buch, das schon lange alleine im Wald liegt. «Ah endlich habt ihr mich gefunden!», steht da in einer Sprechblase auf der ersten Seite. Aber nicht lange, da haben sich der unsichtbare Erzähler und seine Leserinnen und Leser schon gemeinsam im dämmrigen Dickicht verlaufen, schnattern vor Kälte, flüchten vor einem Rudel Wölfe und vielen Fledermäusen, schleichen und kriechen durch Nebel und stinkenden Schneckschleim. «Haltet euch die Nase zu!», rät das Buch in grossen Buchstaben – und weiter geht das nächtliche Waldabenteuer bis zum Hexenhaus ...

Die doppelseitigen Bilder der französischen Illustratorin Laurence Clément bieten für so viel Grusellust eine stimmungsvolle Kulisse und lassen in ihrer Plakativität und groben Trickfilmästhetik viel Raum für die eigene Fantasie. Gezeigt werden überdimensionierte Ausschnitte aus der Perspektive des Bilderbuchs: Mal blickt man mitten in ein Gewirr aus schwarzen Baumstämmen und Ästen, mal durchziehen knallrote «Auuu!»-Rufe als Wolfsgeheul in Comic-Lautsprache die Szene oder eine riesige, erbsengrüne Hexe mit spitzen Zähnen füllt die Seite. Ein rasantes Escape-Spiel, das sicher nicht nur beim Mitmachen Spass macht, sondern auch beim Vorlesen.

Marion Klötzer



Auf der Insel

Malin Widén

Mannheim: Kunstanstifter 2021.

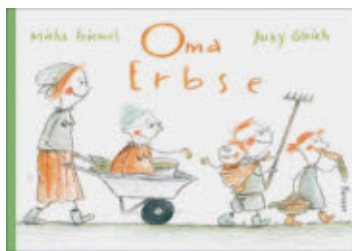
52 S., ca. 31 Fr.

Wie jeden Sommer fährt das Mädchen zur Oma auf die Insel. Dass die Bolo-Klub-Illustratorin Malin Widén in ihrem ersten Bilderbuch Kindheitserinnerungen an die Sommer bei der schwedischen Verwandtschaft verarbeitet, ist in den Aquarellbildern mit farbigen Holzhäusern, Bootsstegen und einer Zimtschnecken backenden Grossmutter unschwer zu erkennen. Doch auch die so idyllische schwedische Schärenlandschaft kann Ängste wecken. Denn in der Nacht ist alles anders als zu Hause, und vor allem sind da Geräusche, die das Mädchen – im sehr spärlichen Text ist es die Ich-Erzählerin – nicht kennt. Schnell weckt es die Oma, die das Mädchen auf einen Spaziergang zum Ursprung der Geräusche mitnimmt.

Die Künstlerin lässt in den Bildern mit subtilen Details die Ängste des Kindes lebendig werden: Sehen die Mäntel und Hüte in der Garderobe nicht aus wie Riesen? Hat der Baum vor dem Haus etwa ein Gesicht? Doch Oma kann beruhigen. Nur auf jeder zweiten Doppelseite findet sich hier ein einziger Satz, während wir den beiden durch die nächtliche Landschaft folgen und mit ihnen die Geräuschquellen ausfindig machen: Am Bach summen Mücken, in den Bäumen flattern Fledermäuse und in der Wiese schlängelt sich ganz leise eine Schlange. Das Mädchen schaut aufs Meer und versöhnt sich mit der Inselnacht. Und mit zurück ins Zimmer kommt auch das Glühwürmchen, das sie begleitet hat.

In weich verlaufenden Grün-Blau-Grautönen schafft Malin Widén die Atmosphäre für diese Geschichte. Die Figuren setzt sie in fast naiv anmutendem Stil hinein und komplettiert dies mit einer Vielzahl kleiner Details wie den Naturschätzen, die das Mädchen zurück in das Sommerhaus rettet.

Elisabeth Eggenberger



Oma Erbse

Micha Friemel (Text) /
Jacky Gleich (Illustration)
München: Hanser 2022.
32 S., ca. 21 Fr.

Mit «Lulu in der Mitte» haben Micha Friemel und Jacky Gleich 2020 ihr erstes gemeinsames Bilderbuch vorgelegt, das sogleich für den Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis nominiert wurde. Nun sind Lulu und ihre Familie wieder da: «Oma Erbse» erzählt die Geschichte der fünfköpfigen Familie weiter. Diesmal stehen Nesthäkchen Leonor und ihre innige Beziehung zur Grossmutter im Mittelpunkt.

Dass Oma im Sterben liegt, darf Leonor nicht wissen. «Nicht vor dem Kind», sagt Oma, wenn Mama mit ihr darüber sprechen will, wie schlecht es ihr geht. Leonor merkt trotzdem, das etwas nicht stimmt. Weil Mama oft traurig ist und Oma mit Leonor nicht mehr Karaoke singt. Als Leonor Mama hilft, im Garten den Kompost umzusetzen, erfährt sie, dass Würmer fressen, was tot ist, und daraus Erde machen, die Pflanzen besonders gut wachsen lässt.

Jacky Gleich nutzt für ihre Illustrationen gedeckte, erdige Farben: (Karotten-)Orange, (Erbsen-)Grün, Braun und Schwarz. Duster kommen ihre mit feinem Strich konturierten Farbstiftbilder aber deshalb nicht daher. Im Gegenteil. Traurigkeit und ausgelassene Fröhlichkeit, Tod und Leben stehen hier ganz nah beieinander: Etwa, wenn Leonors Mama am Abendbrottisch die Tränen über die Wangen kullern, während Leonor, Lulu und Kaspar lauthals über den besten Pizzabesatz diskutieren und der Familienhund durchs Zimmer flitzt. Ein warmherziges, tröstliches Bilderbuch, das vom Abschiednehmen erzählt, vom Tod und wie es danach – vielleicht – weitergeht: Vielleicht wird aus Oma ja eine Karotte? Und die wird dann von einem Pferd gefressen. Und das galoppiert dann bis zu den Sternen hinauf.

Andrea Duphonn



Marie Käferchen

Kai Lüftner (Text) /
Wiebke Rauters (Illustration)
Zürich: NordSüd 2022.
32 S., ca. 20 Fr.

Marie Käferchen ist klein, aber alles andere als ein kleiner, süsser Käfer. Sie ist wild, zu wild für die Insekten auf der Wiese. Denn Marie ist eine Rock'n'Rollerin, wie sie im Buche steht! Sie grölt und turnt headbangend über die Wiese, bis kein anderes Insekt mehr zu sehen ist. Doch anstatt unglücklich zu sein, macht Marie weiter, mit Hingabe. Bis ...ja, bis eine echte Käfer-Band die Wiese betritt und staunend auf Marie trifft. Die nun zum Besten gegebene Punkrock-Nummer zieht all die Insekten wieder an, die die neue Band feiern.

Kai Lüftners und Wiebke Rauters' Bilderbuch reisst die Betrachtenden mit – und das nicht nur aufgrund der überaus sympathischen Protagonistin, die sich mit Hingabe ihrer Leidenschaft widmet und damit völlig gegen den Strom schwimmt. Es sind vor allem die in Reimform gebotenen Texte, die den Abbildungen ihren ureigenen Rhythmus geben. Die Bilder sind seitenfüllend und nehmen oftmals auch ganze Doppelseiten ein. So gelingt es Autor und Illustratorin, die Leserschaft in die Geschichte hineinzu ziehen und an Maries Erfolgsgeschichte teilnehmen zu lassen.

Dass sich in den Bildhintergründen durchgängig Textausschnitte aus Zeitungsartikeln oder Büchern finden lassen, verleiht dem Ganzen einen collageartigen Touch. Es scheint, als hätten die Autor:innen ihre Geschichte auf Textfragmenten niedergeschrieben und gemalt, um zu zeigen, dass das Leben ein Puzzle mit vielen Teilen ist, die sich irgendwann ineinanderfügen – und in Erfolgsgeschichten münden, wenn man an seine Träume glaubt!

Sabine Planka



Mit einem Koffer voller Bücher

Muzoon Almellehan
In Zusammenarbeit mit Ann Lecker.
Mit Illustrationen von Friederike Ab-
lang. Hamburg: Oetinger 2021.
64 S., ca. 16 Fr.

Ob Umwelt oder Diversität: Aktuelle Themen kommen im Bilderbuch deutlich schneller an als in der Erstleseliteratur. In fast allen Erstlesereihen – mit Ausnahme vielleicht von den Büchern aus dem Tulipanverlag – hält man eisern an beliebten, genderfixierten Themen wie Fussball oder Pferde fest. Doch es gibt Hoffnung in Sachen Diversität: angefangen mit Arenas «Team Lupe», zu dem wie selbstverständlich ein Kind im Rollstuhl gehört, über das Naturschutzbuch «Die Baumretter» bei Dudens «Leseprofi» oder «Leons erster Schultag» bei Ravensburger mit einem dunkelhäutigen Protagonisten.

Die Nase vorn aber hat Oetinger mit einem Buch der syrischen UNICEF-Botschafterin Muzoon Almellehan. Unterstützt von der Autorin Ann Lecker erzählt sie in «Mit einem Koffer voller Bücher» von ihrer Flucht aus Syrien. Schon im Vorwort ist sie mit Foto und einem Brief an die Leser:innen zu sehen. Denn sie hat ihre eigene Geschichte aufgeschrieben, die von den informativen wie expressiven Illustrationen von Friederike Abgang begleitet wird. Ihre Bilder sind nicht nur für die Hypothesenbildung der Lesenden wichtig, sondern auch für deren tieferes Verständnis der Handlung, da mit Mitteln wie Farbwahl und Lichtregie die hellen und die dunklen Tage sichtbar werden. Welche Bedeutung Bücher für Muzoon auf der Flucht hatten, veranschaulicht Abgang, indem sie diesen mit Gesichtern und Gliedmassen Leben einhaucht.

Der Text ist einfach zu lesen durch kurze Sätze, grosse Druckschrift und einfache Wortwahl. Wenige Wörter, der Name der Autorin, «Syrien» oder «UNICEF» sind etwas schwierig. Es ist aber wichtig, gerade sie kennenzulernen.

Ina Nefzer



Drache undercover. Voll verplant zum Ritterschlag

Elys Dolan

Aus dem Englischen von Anne-Marie Wachs. Berlin: Ueberreuter 2022.
224 S., ca. 19 Fr.



Brummps. Sie nannten ihn Ameise

Dita Zipfel (Text) /
Bea Davies (Illustration)
München: Hanser 2022.
136 S., ca. 25 Fr.



Der Billabongkönig

Matthias Kröner
Mit Illustrationen von Mina Braun.
Weinheim: Beltz & Gelberg 2022.
162 S., ca. 25 Fr.

Lennart ist ein fürchterlicher Drache – jedenfalls aus Drachensicht! Er frisst keine Dörfer, strickt keine Mützen und häuft keine Schätze an. Stattdessen liest er voller Begeisterung Bücher und weiss dadurch eine ganz Menge. Bei der Drachenprüfung jedoch ist theoretisches Wissen nicht gefragt, und so fällt er als erster Drache in der Geschichte der Drachen durch, mit Schmach und Schande. Auf der Suche nach einer alternativen Tätigkeit (das Drachendasein ist ihm künftig verwehrt), fällt ihm ein Handbuch für Ritter in die Hand, und er findet Gefallen an den Tugenden, die ein Ritter haben muss. Eigentlich kann er fast alles, nur fehlt ihm zu seinem Glück ein stolzes Ross. Das ist schnell besorgt, und weil Lennart ein recht kleiner Drache ist, stört es ihn auch nicht, dass sein «Ross» ein Ziegenbock ist. Gemeinsam bestehen die beiden ein Abenteuer nach dem anderen und dem Ritterschlag scheint kaum mehr etwas im Wege zu stehen – bis ein Neider den kleinen grünen Ritter darauf aufmerksam macht, dass ein echter Ritter vor allem eines können muss: Drachen töten!

Elys Dolan schreibt und zeichnet mit grossem Vergnügen ein vor verrückten Ideen und intertextuellen Bezügen sprühendes Fantasy-Abenteuer mit Comic-Elementen in Schwarz-Weiss für kleine Leser:innen ab etwa acht Jahren, an dem aber auch erwachsene Fans des Genres sicherlich ihr Vergnügen haben werden. Es geht um Anderssein, Abenteuer, skurrilen Humor und Selbstbestimmung, um ungleiche Freundschaft und Heldenmut. Durch den hohen Bildanteil werden auch Kinder angesprochen, die gerade erste Schritte in längere Bücher wagen – ein absoluter Volltreffer!

Maren Bonacker

«Jonny ist keine Ameise. Du weisst das. Ich weiss das. Nur Jonny, seine Freundin Butz, die Bossis und alle anderen Ameisen aus Hügel Drei, die wissen das nicht.» Diese halten Johnny für die dickste und faulste Ameise überhaupt, täglich wird er verspottet. Er sieht schlecht, kann nichts tragen, am Bau ist er nur im Weg. Und das in der Ameisen-Leistungsgesellschaft! Nur die coole Butz hält zu ihm und klopft herrlich unameisenhafte Sprüche – «Ich sag dir was, Jonny: Leben ist, was passiert, während die anderen arbeiten.» Aber in Jonny rumort es kräftig und eines Tages macht es beim ihm «Brummps»: Der Anfang seiner wunderbaren Verwandlung von der unglücklichsten Ameise zum fliegenden strahlenden Helden – als Mistkäfer.

In 31 kurzweiligen Kapiteln entwickelt Autorin Dita Zipfel diese aussergewöhnliche Coming-of-Age-Story im Käferkosmos. Quicklebendig erzählt sie von Jonnys brummenden Selbstzweifeln, der riesigen Sehnsucht nach dem «Maximalen-Zuhause-Gefühl» und der Flucht in die wohlige Welt zwischen Wachen und Schlafen: «Im Waaf ist alles Gold und warm, im Waaf ist Jonny stark und genau richtig gross. Hach, der Waaf!» Ohne Butz, die ständig gute Laune verbreitet, und den Wald als ungewöhnlichen allwissenden Ich-Erzähler wäre es wirklich zum Verzweifeln.

Aber alles wird gut. Jonny und Butz ziehen hinaus in den Wald und Aufregendes passiert: «Er fliegt, Leute! Un-elegant, aber durch die Luft. Er. Kann. Fliegen! Stell dir das mal vor, das ist, als würdest du mit fünfzehn merken, dass du Salto kannst. Aber als Fortbewegungsmethode!» Bea Davies' expressiven Illustrationen lassen diese tolle Geschichte extra leuchten.

Ursula Thomas-Stein

Auch ein furchterregendes Sumpfkrokodil braucht mal Hilfe, so wie Ben, der Billabongkönig: Seit Tagen steckt zwischen seinem siebten und achten Vorderzahn eine fiese Gräte. Die Folgen: Entzündung, Eiter, schreckliche Schmerzen – und vor allem Hunger. Wenn Ben nur nicht so schreckliche Angst vor dem Zahnarzt hätte! Diese Krokodilwächter-Vögel sind auch zu ungeschickt: Halbblind hacken sie einem ins Zahnfleisch und krallen sich dabei im Gaumenboden fest. Bens letzte Hoffnung ist Kaukasius Grätenzieher II., Ihro Exzellenz von Stolzhausen-Stammberg, der als Zauberkünstler seiner Zunft gilt. Mit letzter Kraft erreicht Ben seine Praxis im 487. Mangrovenbaum südlich des Kaps der grünen Hoffnung und unterschreibt in seiner Verzweiflung vorab einen Blankocheck, mit dem er nach erfolgter Behandlung zum Auftragskiller wird: 4000 km weit entfernt soll er Kaukasius' Konkurrenten fressen. Weil er dies nicht tut, erwartet Ben zu Hause eine böse Überraschung: entthront, gefangen und verurteilt als Verräter in Kaukasius' neuer Diktatur. Da ist guter Rat teuer – zum Glück kommt der angeflattert...

Eine ambitionierte Fabel ist das kinderliterarische Debüt von Autor, Journalist und Lyriker Matthias Kröner, der hier in lebendiger Dialogform Ben selbst immer wieder den Erzähler unterbrechen lässt. So geht es um Macht und Ohnmacht, um Moral und Solidarität, Diktatur und Demokratie. Die Sprache ist prägnant und wortwitzig, Mina Braun bebildert üppig mit plakativen Vierfarb-Drucken im Ethnostil. Und doch fehlt es an Spannung, Farbe und Action – die Geschichte bleibt als zweistimmiges Kammertheater abstrakt und auch ein wenig wirr.

Marion Klötzer



Oma backt Zutterbopf

Tabeta Ammann

Mit Illustrationen von Nora Ryser.
Zürich: SJW 2021. 28 S., ca. 9 Fr.

«Zutterbopf!» könnte ein neckisches Schimpfwort sein. Es ist aber die Bezeichnung für eine neue Kreation der an Alzheimer erkrankten Oma, die das Rezept für den Emmentaler Butterzopf vergessen hat. Dabei fängt alles klammheimlich an. Jona, das zehnjährige Mädchen, aus deren Perspektive erzählt wird, merkt wie ihre Mama lange nicht, dass etwas aus dem Ruder läuft. Denn: Vergessen wir nicht alle ab und zu etwas?

Doch mit der Zeit muss Oma zugeben, dass in ihrem Kopf etwas nicht mehr stimmt. Es ist wie ein Gewitter, erklärt Mama, die ihre Mutter zu sich und zu Jona holt. Das ist nicht immer lustig, vor allem nicht, wenn Jona mit Oma in den Dorfladen muss. Oma spricht laut aus, was sie früher nur gedacht hätte, und Jona ist das furchtbar peinlich. «Dieser Alzheimer geht mir so was von auf den Keks», denkt Jona, die nicht weiss, was sie tun soll in dieser Situation. Zum Glück ist der angesprochene «Söiniggel» (wegen eines Tattoos mit Totenkopf) ein Altenpfleger, der angemessen und mit Humor reagiert.

Oma bringt vieles durcheinander und hält sich immer öfter in der Vergangenheit auf. Dann reist Jona einfach mit, «das ist wie in einer Zeitmaschine und Oma ist die Pilotin», erzählt das Mädchen, das mit seinen warmherzigen Beobachtungen ziemlich ins Schwarze trifft. Dabei hilft auch, dass Jonas Mama sich beraten lässt, was die Krankheit alles auslösen kann – und so verliert sie ihren Schrecken, ohne die Schwierigkeiten auszublenden.

Am Schluss der lebenswürdig und oft humorvoll erzählten Geschichte gibt es ein Glossar für die verwendeten bern-deutschen Ausdrücke sowie das «Geheimrezept» für den Zutterbopf. Die teilweise ganzseitigen Illustrationen laden ein zum Innehalten zwischen den Kapiteln.

Ruth Loosli



Meine Freundin Roxy.

Roboterzähnen leicht gemacht

Kenza Ait Si Abbou

Mit Illustrationen von Meike Töpfer-wien. München: Tulipan 2022.
144 S., ca. 20 Fr.

Künstliche Intelligenz und Robotik sind ihre Fachgebiete und die meisten Kolleg:innen wahrscheinlich weiss und männlich. Kenza Ait Si Abbou aber ist dunkelhäutig und weiblich. Dass sie ihre Kenntnisse verständlich erklären kann, beweist sie in ihrem Sachbuch «Keine Panik, ist nur Technik». Nun hat die in Marokko geborene Expertin ihr erstes Kinderbuch geschrieben, in dessen Zentrum – folgerichtig und vorbildhaft – nur weibliche Figuren stehen. «Meine Freundin Roxy» erzählt von Lisa, die ein Roboter-mädchen findet und «Roxy» mithilfe ihrer Oma erzieht. Die ehemalige Universitätsprofessorin forscht gerade an einem schnellen Q-Computer, den sie «Kuh» nennt. So zumindest versteht es Lisa. Es sind gerade solche Doppeldeutigkeiten, mit denen die Autorin ihrem Stoff Witz und Leichtigkeit verleiht. Ein Stoff, der es in sich hat, und daher im ganzen Buch sowohl fiktional als auch informativ aufbereitet ist. So werden Fachbegriffe wie «Algorithmus» in eingestreuten Infoblöcken verständlich erklärt als «Schrittfür-Schritt-Anweisungen» wie bei einem Kochrezept. Vieles wird aber nur durch einfache metaphorische Vergleiche ersichtlich: Was für Lisa Milchreis ist, bedeutet Roxy das Sonnenlicht.

Andere Aspekte wie Sicherheit und Datenklau sind klug als Spannungsmotive in die Handlung eingebaut. Problematisiert und absichtsvoll herbeigeführt wird auch die emotionale Beziehung zwischen Mensch und Roboter. Denn Roxy wird erst zur Glücksbringerin, dann zu Lisas Freundin und startet dank ihr am Ende eine eigene Karriere als Forscherin. Kenza Ait Si Abbou bricht nicht nur mit genderspezifischen Festschreibungen. Sie öffnet die Welt der Technik für alle, die sich faszinieren lassen.

Ina Nefzer



Sommer mit Krähe

Frida Nilsson

Mit Illustrationen von Anke Kuhl. Aus dem Schwedischen von Friederike Buchinger. Hildesheim: Gerstenberg 2022. 144 S., ca. 21 Fr.

Ebba ist ein unerschrockenes, etwa acht-jähriges Mädchen, das in einem schwedischen Städtchen in einem gelben Haus wohnt. Aber um das Zuhause geht es gar nicht. Vielmehr um ein grosses Abenteuer, das Ebba von hier bis an die norwegische Grenze führen wird. Mit Krähe, ihrem besten Freund. Ihren Eltern schreibt sie immerhin einen Zettel: «Krähe und ich sind jetzt erst mal weg. Krähe will seine Familie finden. Wir reisen per Anhalter.» So herrlich absurd, wie die Geschichte beginnt, so temporeich und aberwitzig geht sie weiter. Denn Krähe ist wirklich eine Krähe, die sprechen – und ganz schön anstrengend sein – kann. Die Ich-Erzählerin Ebba wirkt unternehmungslustig und fast vernünftig. Ein seltsames Paar, über das sich aber niemand wundert.

Die beiden fahren mit einem LKW-Fahrer (in die falsche Richtung), mit einer Blondine im Sportwagen, einer Band im Tourbus, auf einem Floss und sogar auf einer Draisine – immer mit dem Ziel, Krähes Eltern zu finden. Übernachtet wird mal im Komposthaufen, mal im Luxushotel, einmal ertrinkt Krähe fast, ein anderes Mal wird Ebba vor Hunger ohnmächtig. Das ist aufregend: «Es kribbelte in meinem Bauch, wenn ich an all die Gestalten dachte, die dort zwischen den Bäumen herumhuschten: Wölfe, Trolle und menschen-scheue Waldarbeiter.»

Frida Nilssons eigenwilliger Sprachwitz und die komischen Situationen, die sich nonstop ergeben, sorgen bei diesem Roadtrip von Örebro bis in die Wälder Värmlands für gute Stimmung; auch wunderbar eingefangen von Anke Kuhls federartigen Illustrationen. «Sommer mit Krähe» ist ein mitreissendes Plädoyer für mehr Freiheit und Selbstbestimmung – nicht nur in den Sommerferien.

Ursula Thomas-Stein



Zwei von jedem

Rose Lagercrantz (Text) /
Rebecka Lagercrantz (Illustration)
Aus dem Schwedischen von Angelika
Kutsch. Frankfurt am Main: Moritz
2021. 120 S., ca. 21 Fr.

In Elis Leben gibt es zwei von jedem – aber nur eine Luli. Eli hat «ein Leben vor dem Krieg und ein neues Leben danach». Zwei Mal ist er dem Tod nah. Zwei Mal rettet Luli ihn. «Zwei von jedem» erzählt von einer Kinderfreundschaft, aus der Liebe wird und die die Schrecken des Nationalsozialismus überdauert. Es erzählt von Eli und Luli, die seit der Schulzeit unzertrennlich sind, einander im Zweiten Weltkrieg verlieren und sich nach Jahren wiederfinden.

Als das Leben im Deutschen Reich für Juden und Jüdinnen in den 1940er-Jahren immer gefährlicher wird, folgt Luli ihrem Vater nach Amerika. Eli bleibt in Siebenbürgen, wird älter und und feiert seine Bar-Mizwa. Der Krieg kommt näher, jüdische Menschen müssen einen Stern tragen, dürfen kein Geschäft mehr besitzen, Familien werden in Todeslager deportiert. Eli und sein Bruder Adam haben Glück und überleben.

Rose Lagercrantz erzählt von jüdischen Traditionen und jüdischem Leben, von den Schrecken des Holocaust, aber auch und vor allem von der Liebe. «Zwei von jedem» ist die Geschichte ihrer Mutter Ella, die wie Eli im Buch und viele Jüdinnen und Juden nie von dieser Zeit erzählen wollte: «Wenn ich nur nicht von dem spreche, was ich erlebt habe, ist alles gut.»

In einfachen Sätzen erzählt, in grosser Schrift gesetzt und von Rose Lagercrantz' Tochter Rebecka mit Aquarellen einführend illustriert, ist das Buch für Kinder ab neun Jahren leicht zu lesen. Besser aber eignet es sich zum Vorlesen. Denn auch wenn die Autorin das Grauen nie direkt benennt, werfen Sätze wie «Hier muss ich eine Pause machen» oder «Was dann kam, kann ich eigentlich nicht erzählen» Fragen auf. Und dann ist es gut, wenn jemand sie beantworten kann.

Andrea Duphorn



Flora Salمانteri und die Mini-Piraten / Flora Salمانteri und der Tassen-Dieb

Noora Kunnas
Mit Illustrationen von Teemu Juhani.
Aus dem Finnischen von Anke Michler-
Janhunen. München: Mixtvision
2021/2022. 160/154 S., ca. 19 Fr.

Lilli und ihren Bruder Mikko erwarten furchtbare Ferien: Weil ihre Eltern auf Dienstreise müssen, werden sie gegen ihren Willen zu Onkel Jim verfrachtet. Der ist Kinderhasser, Putzteufel und Oberspieser in einem und schliesst die Geschwister gleich mit einer Scheibe knorztrockenem Knäckebrot im Gästezimmer ein. Klar, flüchten sie aus dem Fenster und machen eine wunderbare Entdeckung: Im Nachbarhaus hinter der Weissdornhecke wohnt Flora Salمانteri und lädt die Geschwister gleich zu leckeren Pfannkuchen ein. Eine harmlose Oma mit fröhlichen Falten und schneeweissen Locken? Von wegen! Flora wohnt hier nicht nur mit einem sprechen den Hahn mit Glitzerboots und Kunstlederjacke – sie ist auch ein echter Tausendsassa: tanzt Salsa, hat tausend Berufe und ist immer für eine Überraschung gut.

Eine tolle Heldin hat sich die finnische Autorin Noora Kunnas für ihre «Flora Salمانteri»-Reihe ausgedacht: Eine alt gewordene Pippi Langstrumpf mit dem Schnüffler-Gen einer Miss Marple. In jedem Band wird eine turbulente, gut gestrickte Detektivgeschichte erzählt, in die Kunnas mit leichter Hand Fantastisches und Schräges à la Roald Dahl verwebt: Mal büxen lebendig gewordene Mini-Piraten aus dem 3-D-Drucker aus, mal «Hermann Hakenberg, König der Tassendiebe» aus einem Gedicht. In filmisch geschnittenen Szenen wuselt ein bizarres Ensemble von Schwindlerinnen und Ganoven durch das beschauliche Städtchen Vammala. «Normal» und pffiffig sind da nur die Kinder und die verrückte Oma. Teemu Johani bebildert mit feinen Schwarz-Weiss-Karikaturen. Fabulierlustiges Finnland trifft englischen Humor, Fortsetzung folgt.

Marion Klötzer

Moritz Verlag

Schöne neue Bücher!



Mama wird dringend
gesucht! Doch mit einem
Hut über den Augen
ist das nicht einfach ...

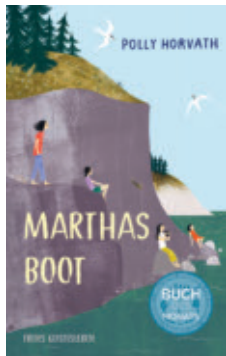


Ein Ausflug auf die
Vulkaninsel steht auf
dem Plan. Unglaublich,
wer da im Innern des
Kraters wohnt!



Eines Morgens machen
sich Papas Haare auf und
davon. Das darf ja wohl
nicht wahr sein!

www.moritzverlag.de



Marthas Boot

Polly Horvath

Aus dem Englischen von Anne Brauner. Stuttgart: Freies Geistesleben 2021. 248 S., ca. 26 Fr.

Fiona, Marlin, Natasha und Charlie sind Waisen. Bei einem Urlaub in Thailand sind ihre Eltern, mit denen sie zuletzt in Borneo lebten, durch einen Tsunami ums Leben gekommen. Bei ihrer Grosstante in Kanada sollen die Schwestern nun ein neues Zuhause finden. Doch die 60-jährige stirbt, während die Mädchen auf dem Weg zu ihr sind. Als das Flugzeug auf Pine Island landet, ist niemand da, um sie abzuholen. Auf eigene Faust machen sich die Schwestern zur abgelegenen Farm der Tante auf und finden ein leeres Haus vor. Aus Angst, auf verschiedene Pflegefamilien aufgeteilt zu werden, beschliessen sie, niemandem zu erzählen, dass sie allein leben – und überreden Al, der in einem heruntergekommenen Wohnwagen auf dem Nachbargrundstück lebt, pro forma ihre Vormundschaft zu übernehmen.

Polly Horvath erzählt auf unnachahmliche Weise: ein wenig skurril, ruhig und unaufgeregt, fast sachlich. Dennoch wird ihre Geschichte von einer intensiven Atmosphäre getragen, die einen beim Lesen bereits mit den ersten Sätzen gefangen nimmt.

Die Monate vergehen. Marthas Farm wird für die Mädchen zu ihrem Zuhause. Während die 14-jährige Fiona mehr und mehr in die Rolle einer Erwachsenen schlüpft, die Finanzen verwaltet, Besuche in der Schule und beim Notar übernimmt und die Korrespondenz erledigt, entdeckt die zwölfjährige Marlin ihre Leidenschaft fürs Kochen. Und auch die beiden Jüngsten, zehn und acht Jahre alt, finden Aufgaben, die ihren Neigungen entsprechen.

Ein fesselnd und warmherzig erzähltes Buch über vier Schwestern, die sich nicht unterkriegen lassen, ihr Leben mutig in die eigenen Hände nehmen und allen Widrigkeiten zum Trotz fest zusammenstehen.

Andrea Duphorn



Das Pferd ist ein Hund

Tamara Bach

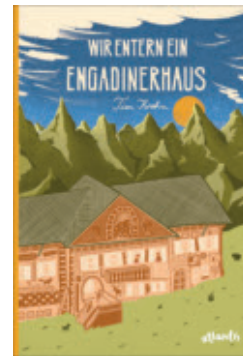
Mit Illustrationen von Ulrike Möltgen. Hamburg: Carlsen 2021. 240 S., ca. 18 Fr.

Es ist Winter und so entsetzlich kalt, dass die Bevölkerung dazu aufgerufen wird, zu Hause zu bleiben. Auch die Schulen bleiben geschlossen. Clara und ihre jüngere Schwester Luze freuen sich zunächst über das unerwartete Kältefrei. Aber dann müssen die Eltern Homeoffice und Homeschooling planen. Die Diskussion wird schnell grundsätzlich – und die Vorfreude auf die Beinahe-Ferien verfliegt.

Tamara Bach eröffnet ihr neues Kinderbuch mit einer Ausnahmesituation, die uns seit der Coronapandemie vertraut ist – auch wenn hier kein Virus, sondern eine Kältewelle den Alltag durcheinanderbringt. Während auf einer übergeordneten Erzählebene authentisch berichtet wird, wie die in ihrem Mietshaus feststehenden Wohnparteien die besondere Lage meistern, laufen darunter viele Minidramen ab – erzählt in der von pointierten Witzen gespickten Sprache der zwölfjährigen Clara. Da ist, allen voran, Luze, die sich aus Kummer über den Wegzug des Nachbarjungen einen imaginierten Hund herbeizaubert. Und da ist der angehimelte Vincent aus dem zweiten Stock, der nicht mehr lachen kann, seit seine Eltern im Clinch miteinander liegen. Im Laufe der kältefreien Tage bemerken die Kinder, dass auch in der Nachbarschaft so einiges im Argen liegt, und beschliessen, den Haussegen Wohnung für Wohnung wieder geradezurücken.

Mit feinem Gespür und kindlicher Neugier lässt Tamara Bach ihre Protagonist:innen den Mikrokosmos des Mietshauses erkunden. Empathisch erzählt sie dabei von Wohlstandsvernachlässigung und der Sehnsucht nach Aufmerksamkeit. Die charmant gezeichneten, blau gedruckten Kapitelvignetten unterstreichen die Stille und das In-sich-gekehrt-Sein des Winters hervorragend.

Alice Werner



Wir entern ein Engadinerhaus

Tim Krohn

Zürich: Atlantis 2021. 242 S., ca. 25 Fr.

Seltsam, dass die Leute unfreundlich werden, sobald sie erfahren, dass Tilly und Robbie neu ins 400 Jahre alte Engadinerhaus eingezogen sind. Liegt vielleicht ein Fluch auf der Bruchbude? Tim Krohn gelingt es nach wenigen Seiten, eine Spannung aufzubauen, die über den ganzen Kinderroman trägt. Das Haus ist verwinkelt, bricht beinahe zusammen und beherbergt eine herrliche Gerümpelsammlung. Genau das richtige für zwei junge Detektiv:innen, die nicht gerade begeistert sind vom Umzug aus der Stadt in die Berge. Ihre Ermittlungen lassen die beiden Geschwister einige Abenteuer erleben und führen sie in ein dunkles Kapitel der Vergangenheit, mit dem das Haus verbunden ist. Der Roman spielt übrigens im fiktiven Dorf Samartin, doch viel von der besonderen Atmosphäre und dem liebevoll gestalteten Lokalkolorit könnte von Santa Maria im Val Müstair inspiriert sein, wo Tim Krohn mit seiner Frau und vier Kindern lebt.

Der besondere Charme des Buches besteht aber in seiner Form: Es handelt sich um einen Mailroman. Weil Tilly und Robbie wegen des Umzugs ihr Schuljahr in der Stadt früher beenden mussten, schreiben sie ihrer Deutschlehrerin abwechselnd jeden Tag einen Bericht über ihr neues Leben. Jedes Kind hat seinen eigenen, immer aber witzigen Tonfall. Beiden entgeht gar nichts, wobei Tilly zum Exkurs neigt, während Robbie superschlau ist und alle durchschaut. Vor allem die Eltern, zwischen denen, wie sich der Vater (ein Psychiater) ausdrückt, «na ja, gewisse Spannungen herrschen». Insgesamt erzählt der Roman aber von einer recht harmonischen Familie und beweist, dass es auch da jede Menge Geschichten zu erzählen gibt.

Christine Lötscher



Die Nelsons greifen nach den Sternen

Erin Entrada Kelly

Aus dem Englischen von Beate Schäfer. München: dtv Reihe Hanser 2022. 304 S., ca. 21 Fr.

Die Nelsons – die Zwillinge Fitch und Bird und ihr ein Jahr älterer Bruder Cash – kreisen wie einsame Planeten in ihren eigenen Galaxien. Fitch verbringt die Nachmittage in der Spielhalle, wo er Rekord um Rekord knackt. Hier hat er alles im Griff, während er sonst schnell ausrastet. Sein Bruder Cash definiert sich über den Sport und seine Freunde – und hadert damit, dass er sportlich und schulisch nicht mithalten kann. Und Bird ist innerlich schon längst auf einer Reise zu den Sternen. Das einzige Mädchen in der ziemlich dysfunktionalen Familie möchte die erste Kommandantin eines Raumschiffs werden. Sie bewundert ihre Lehrerin, die ihren Schüler:innen die Faszination der Raumfahrt anhand des bevorstehenden Start des Challenger-Shuttles so gut vermitteln kann, und eifert Missionsspezialistin Judith Resnik aus der Challenger-Crew nach. Damit stösst sie auf wenig familiären Rückhalt.

Doch dann folgt die Katastrophe: Beim von Bird so sehr herbeigesehnten Start explodiert die Raumfähre kurz nach dem Start. Cash und Fitch realisieren, dass sie jetzt für ihre Schwester da sein müssen.

Das Motiv des Raumschiff-Starts gibt einerseits den historischen Rahmen der frühen 80er-Jahre für diesen inhaltlich sehr reichhaltigen Roman. Andererseits öffnet es den Blick weit, weit über den Kleinstadtmief in Delaware – und steht auch für das weibliche Empowerment.

Erin Entrada Kelly, für «Vier Wünsche ans Universum» 2019 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet, gibt der Persönlichkeit aller drei Geschwister einen Ausdruck und erzählt überzeugend und einnehmend von den Herausforderungen, denen sie sich stellen müssen.

Elisabeth Eggenberger



Hörst du, wie der Himmel singt?

Kirsten Miller

Aus dem Englischen von Barbara Brennwald. Basel: Baobab Books 2021. 280 S., ca. 28 Fr.

Mit Blau kennt Zuko sich aus. Auch mit dem Sonnenlicht, das durch seine gespreizten Finger schwappt. Zuko ist ein Junge, der anders ist als sein älterer Bruder Ash oder seine Schwester Honey. Wir befinden uns in Südafrika, arm und reich prallen aufeinander. Zuko kann zwar nicht sprechen, doch er kann Muster legen, sei es mit Dattelsteinen oder in besseren Zeiten mit den runden Cheerios aus Getreide, als die Mutter noch Milch kaufen konnte mit dem Geld des «Fremden». Doch die beiden hatten Streit, der Mann zog in die Stadt, die Mutter wurde krank und starb wie zuvor die kleine Schwester.

Das ist der Moment, in dem Ash entscheiden muss, wie das Leben weitergehen soll. Er entscheidet sich für den langen Weg in die Stadt. Die Adresse des Fremden, des Vaters der Kinder, hat ihm die Mutter kurz vor dem Tod in die Hand gedrückt. Der reiche Fremde ist Anwalt und hat eine andere Familie gegründet. Den Begriff Autismus lernt Ash erst gegen Ende der gefährlichen Reise kennen, als sie in die Stadt kommen und neugierigen Blicken ausgesetzt sind. «Er muss in ein Heim», sagt der Fremde. Vielleicht hat er recht. Doch Ash und Zuko entscheiden gemeinsam, dass sie sich nicht trennen wollen. Sie schleichen sich an einem Morgen aus dem Haus, einer ungewissen Zukunft entgegen.

Die Sprache selbst ist kunstvoll: Sie beschreibt den Fortgang der Geschichte mit einer umwerfenden Logik und Kühnheit. Die Autorin zeichnet sich als feinfühlig Kennerin des Spektrums Autismus aus, doch dieses Wissen ist nie vordergründig. Die beiden Brüder meistern die Gefahren immer gemeinsam. Ein Werk, das nicht nur Jugendliche zu faszinieren vermag.

Ruth Loosli



Mehr. Mehr. Mehr

Franco Supino

Werdenberg: da bux 2021. 52 S., ca. 9 Fr.

«Was ich hier aufschreibe, ist nur für mich. Niemand soll es lesen. Niemand soll es erfahren.» So beginnt die Person, deren Tagebuch wir in Franco Supinos «Mehr. Mehr. Mehr.» lesen, ihre Einträge. Noch am selben Tag erlebt sie bei einem Zahnarztbesuch den blanken Horror. Nicht etwa wegen des Bohrers, sondern weil der Zahnarzt am Zustand der Zähne ihr grosses Geheimnis erkennt und fordert, dass etwas geschehen müsse, und zwar binnen eines Monats. Es dauert über zehn Seiten, bis die Vermutung, dass es hier um Ess-Brech-Sucht geht (die die Zähne angreift), bestätigt wird. Doch da hat einen der Text längst in seinen Bann gezogen. In kurzen, oft erschütternden Sätzen schwankt die Person, die hier schreibt, zwischen Scham und Sucht, Schuldgefühlen und Befriedigung. Letztere gewährt nicht nur das Erfüllen der Sucht, sondern auch die perfektionierten Vertuschungsstrategien – kühl und methodisch wird der Fressanfall inklusive Erbrechen geplant und werden danach alle Spuren beseitigt. Obwohl man fast glauben könnte, die Beschreibung eines Verbrechens zu lesen, seziiert Supinos Text ein schwer lädiertes Ich, das den eigenen, von der Leistungsgesellschaft genährten Ansprüchen nur mittels einer selbstzerstörerischen Praxis zu genügen vermag.

Welches Alter und Geschlecht diese Person hat, bleibt offen – ein starker Verweis darauf, dass Bulimie ebenso wie Frauen auch Männer betreffen kann.

Die Tagebucheinträge erstrecken sich vom 1. Dezember bis zum Jahreswechsel, und schliesslich wagt das erzählende Ich zumindest zu hoffen, die Sucht doch noch zu überwinden. Franco Supino hat einen dichten, eindringlichen Text geschaffen, der auch mit dem LesePeter der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien der GEW (AJuM) für den Monat Februar 2022 honoriert wurde.

Aleta-Amirée von Holzen



Ungebremsst

Ruth Anne Byrne
München: Tulipan 2022.
180 S., ca. 21 Fr.

Nina sitzt seit einem Reitunfall im Rollstuhl und muss sich in ihrem neuen Leben zurechtfinden, zu der auch die neue Schule gehört, in die sie seit dem Unfall geht. Dort machen ihr besonders Fabian und Max das Leben schwer, nur mit Fiona freundet sie sich an. Während Ninas Bruder versucht, sie vor den Mobbern zu beschützen, ändert sich die Situation. Plötzlich sind die ehemaligen Mobber nett zu Nina. Und dann beginnt Nina, mit ihrem Rollstuhl nicht nur das Basketballfeld zu erobern, sondern auch den Skaterpark...

Der österreichischen Autorin Ruth Anne Byrne gelingt es in ihrem Roman zu zeigen, dass ein Handicap keinesfalls eine Ausgrenzung aus dem Leben bedeutet, sondern auch die Möglichkeit zur Eroberung neuer Nischen bietet. Dabei ist es überaus wichtig, dass die Betroffenen nicht nur selbst an sich glauben, sondern dass auch andere Menschen das Vertrauen in sie bewahren und sie in dem neuen Leben(sabschnitt) unterstützen. Während dies Ninas Bruder, ihr Vater und ihre neuen Freund:innen tun, sperrt sich ihre Mutter beharrlich gegen Ninas neues Hobby, bis sie sieht, wie sich ihre Tochter dadurch erfolgreich ihre Freiheiten zurückholt und vor allem auf Gleichgesinnte trifft, die ihre Interessen teilen.

Während Byrne damit thematisch überzeugt, erscheinen die Wandlungen einiger Protagonist:innen von Fieslingen zu guten Freund:innen – und vor allem im Fall von Fabian sogar zum festen Freund – ein wenig zu abrupt. Dafür überzeugt, dass der Roman ohne moralischen Zeigefinger auskommt, sondern sich ganz an seine Leserschaft richtet und aufzeigt, wie sich Nina den Platz im Leben zurückerobert.

Sabine Planka



Vergiss mein nicht

Kerstin Gier
Frankfurt am Main: Fischer 2021.
478 S., ca. 29 Fr.

Quinn ist der coole und supersportliche Typ von gegenüber, den Matildas religiöse Familie mit milder Verachtung nur den «Sattansbraten» nennt; Matilda ist das schüchterne Mädchen, das sich vor Ehrenämtern kaum retten kann. Als Quinn nach einer Party bei einem Unfall lebensgefährlich verletzt wird und sich nur langsam seinen Weg ins Leben zurückkämpft, heuert seine Mutter Matilda an, um ihm mit dem Rollstuhl zu helfen. Was Matilda zunächst nur ermöglicht, ihrem Schwarm näherzukommen, ist für Quinn die Chance, eine Frage zu klären: Vor seinem Unfall war er von jemandem gejagt worden, der nicht von dieser Welt zu sein schien, und jetzt zieht es ihn zum Friedhof, zu einem ganz bestimmten Grab. Gut, dass «Grübchenface» von gegenüber mit seinen ganzen Ehrenämtern auch einen Schlüssel zum Friedhof hat, so dass einem nächtlichen Ausflug dorthin nichts im Wege steht...

Kerstin Gier schafft es einmal mehr, neugierig auf ein fantastisches Abenteuer zu machen: Abwechselnd aus der Perspektive ihrer hinreissend kontroversen Figuren erzählt, führt sie uns in den «Saum», eine Welt am Rand der unseren, in der zahllose Fabelwesen beheimatet sind. Die menschenähnlichen unter ihnen halten sich unbemerkt zwischen uns auf, und auch Quinn scheint von dort zu stammen und ist möglicherweise Teil einer uralten Prophezeiung. So steckt er plötzlich mitten in den Machtkämpfen von Feen, Geistwesen und bedrohlichen Nex, die unerschütterliche Matilda immer an seiner Seite. Spannend, magisch und romantisch, mit traumschönem Buchcover von Eva Schöffmann-Davidov – wunderbarer Lesetoff für Fans des Fantastischen!

Maren Bonacker



Ey hör mal!

Gulraiz Sharif
Aus dem Norwegischen von Meike Blatzheim und Sarah Onkels.
Hamburg: Arctis 2022.
208 S., ca. 20 Fr.

Dieser Sommer ist für den 15-jährigen Mahmoud ganz schön anstrengend: Nicht nur, dass der Onkel aus Pakistan zu Besuch ist, sondern auch, dass sein kleiner Bruder Ali lieber Barbie-Hefte liest, als sich Actionfilme anzusehen, beschäftigt ihn. Während er dies zunächst als kindische Marotte abtut, wird bald klar, dass mehr dahintersteckt.

Mit unverwechselbarem Galgenhumor und in einer derben Umgangssprache erzählt Mahmoud den Leser:innen vom Familienalltag in einem heterogenen Osloer Plattenbauviertel. Immer wieder blitzen feinfühligste Beobachtungen auf, die er durch Vulgärsprache gleich wieder relativiert, um seine Coolness zu wahren. Selbstironisch kommentiert er seine Erzählung als etwas, auf das «norwegische Norweger abfahren» und berichtet von den gegenseitigen Vorurteilen. Die häufigen Referenzen auf norwegisches Kulturgut, Politik und Stereotype sind nicht immer einfach zu verstehen und Mahmouds Sprachstil ist gewöhnungsbedürftig, allerdings gewinnt der Roman dadurch enorm an Authentizität.

Gulraiz Sharif ist mit seinem Erstling ein so einfühlsames wie witziges Jugendbuch gelungen, das anspruchsvolle Themen wie Migration und Transgender auf ihre Alltäglichkeiten herabbricht und sie greifbarer macht. Kein Wunder, wurde es in Norwegen bereits ausgezeichnet und sogar von der Kronprinzessin empfohlen. «Ey hör mal» glänzt nicht mit Action, dafür bietet es eine realistische Coming-out-Geschichte und bringt einen – «ich schwör bei gut durchgebratenem Dönerfleisch» – pausenlos zum Schmunzeln.

Ronja Holler

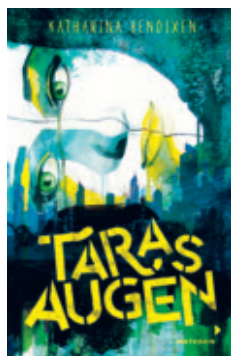


Öl, Benzin und Schweiss

Karin Bachmann

Werdenberg: da bux 2021.

56 S., ca. 9 Fr.



Taras Augen

Katharina Bendixen

München: Mixtvision 2022.

384 S., ca. 25 Fr.

Es ist schon liebevoll gewonnene Tradition: Seit 2016 bringt der Verlag da bux jeden Herbst vier Jugendbücher heraus, in denen Schweizer Autor:innen aus der Perspektive von Jugendlichen ebenso spannende wie unterhaltsame Geschichten erzählen, die immer auch Diskussionsstoff bieten. Und das auf maximal 60 Seiten und in einer einfachen, leicht zu lesenden Sprache. So auch Karin Bachmanns «Öl, Benzin und Schweiss».

Graziella, genannt Ella, liebt schnelle Autos. Nur zu gerne würde sie nach ihrem Schulabschluss Mechatronikerin werden und wie ihr Bruder in der Werkstatt des Vaters arbeiten. Dem gefallen Ellas Pläne allerdings gar nicht. «Öl, Benzin und Schweiss passen nicht zu einem Mädchen», findet er und sagt Ellas Praktikum in einer Autogarage kurzerhand ab – ohne ihr das zu erzählen. Doch Ella und schnelle Autos, das passt sehr gut. Schon lange schraubt die 16-Jährige heimlich am PS-starken Boliden ihres Bruders mit. Dafür darf sie ab und zu selbst ins Auto steigen und ein paar schnelle Runden auf der Rennstrecke drehen. Das rettet ihr eines Abends das Leben: Nach einem heftigen Streit mit ihrem Vater geht sie (in einem «geliehenen» Mustang) auf Spritztour und landet geradewegs in einer Entführung. Mutig verhilft sie dem gekidnappten Sohn reicher Eltern zur Flucht. Dass die beiden den Entführern (mehr oder weniger) unbeschadet entkommen können, gelingt nur dank Ellas guter Fahrkünste.

Temporeich, frech und nah an der Erlebniswelt der Jugendlichen erzählt Karin Bachmann von einer taffen jungen Frau, die weiss, was sie will: an Autos schrauben. Perfekt, um im Oberstufenunterricht über Geschlechterstereotypen zu diskutieren – kostenlose Unterrichtsmaterialien gibt es auf der Website zum Download.

Andrea Duphorn

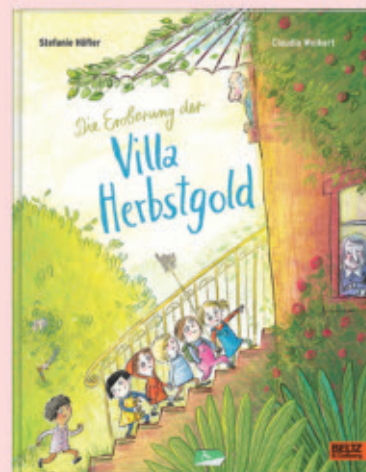
Nicht nur nukleare Katastrophen haben Auswirkungen auf die Umwelt. Auch medizinische Forschung kann Mensch und Umwelt beeinflussen, wie Katharina Bendixen in ihrem Jugendroman «Taras Augen» zeigt.

In der Stadt Rekan kommt es zu einem Chemieunfall in der Galapa Factory II, die in der Schmerzmittelforschung und -herstellung aktiv ist. Gefährliche Stoffe treten aus, die ganze Region wird zur kontaminierten Zone erklärt. Die Menschen müssen ihre Heimat verlassen. Nach fünf Monaten werden die Zonen neu bewertet, sodass einige Bewohner:innen zurückkehren und versuchen, an ihr altes Leben anzuknüpfen. Dazu gehören auch Tara, ihre Mutter und ihr Grossvater, während Alün mit seiner Familie in Tonfato bleibt, wohin sie geflüchtet sind. Und doch kann er Tara nicht vergessen, obwohl sie seit einem Streit keinen Kontakt mehr zueinander haben. Er beschliesst, sich mit einer waghalsigen Aktion bei ihr zu entschuldigen, und löst unwissentlich eine revolutionäre Bewegung aus, die den Chemieunfall aufklären will. Denn es zeigt sich, dass sich die Chemikalien im See angesammelt haben und bei den Jugendlichen, die dort schwimmen, zur Erblindung führen. Sowohl die Firma, die heimlich an einem Gegenmittel forscht und längst um die Gefährlichkeit weiss, als auch der Staat verschleiern die Schwere des Unfalls.

Bendixen entwickelt einen komplexen Roman, der aus zwei Perspektiven erzählt wird und die Auswirkungen eines Chemieunfalls nicht nur auf die Region und die Umwelt darstellt, sondern auch zeigt, wie sich das Leben einzelner Betroffener nachhaltig ändert. Entstanden ist ein spannender Roman, der auf narrativer Ebene überzeugt und seine Leser:innen nachdenklich zurücklässt.

Sabine Planka

Die Kita-Kinder erobern das Altenheim!



Gebunden, 34 Seiten, ab 4 Jahre, € 13,-
ISBN 978-3-407-75631-2



Endlich ist es so weit! Die Kinder der Igel-Gruppe sind ganz aufgeregt: Heute statten sie dem Altersheim einen Besuch ab. Neugierig wirbeln die Kinder durchs Haus, putzen Zähne, inspizieren Holzbeine, suchen nach Hexen und lernen stattdessen eine Fee kennen. Sie finden es ziemlich komisch, wie viel sie mit den Omas und Opas gemeinsam haben – außer Morgenkreis und Früchtete. Ein wilder Tag, an dem die Kinder die Herzen der eigensinnigen Alten erobern und zusammen einen Riesenspaß haben.



Leseprobe:
beltz.de

BELTZ
& Gelberg



**An die, die wir nicht werden wollen
Eine Teenager-Symphonie**

Nils Mohl

Mit Illustrationen von Regina Kehn.

Wien: Tyrolia 2021. 165 S., ca. 26 Fr.

«Kantinenfrass in Fettbäuche schaukeln./Mit den Schultern zucken./Drei Mal zwei Wochen Urlaub jedes Jahr./Restzeit bis zum Ruhestand ausrechnen.» Das tun die Erwachsenen, tun die, die «wir» nicht werden wollen. Und das «Wir» oder auch – explizit so genannt – das lyrische Ich dieser «Teenager-Symphonie» steht kurz vor der Volljährigkeit: «Countdown läuft, läuft, läuft.» Und jetzt? Und dann?

Nils Mohl komponierte eine Partitur des fast erwachsenen und doch noch sehr jungen Lebens, Regina Kehn fügte ihre Bildtöne in schwarz-grau-rotten Pinsel- und Bleistiftstrichen hinzu. Es ist eine lyrische, suchende, prozesshafte Auseinandersetzung mit dem «Ich» an der Schwelle zum erwachsenen Leben – zwischen Schule, Beziehungen, Elternhaus und möglichen Zukunftsszenarien. Die Ströme der Gedanken sind in unterschiedliche, stark geformte Textsorten gefasst und über die Seiten verteilt – Wortspiele werden in imaginierten Social-Media-Kommentaren auseinandergenommen, Dialoge wechseln sich ab mit Gedichtformen und wenigen Prosatexten. Die Mehrstimmigkeit ist in der Symphonie Programm.

Nils Mohl zeigt mit diesem herausragenden Werk, an dem er schon vor über 15 Jahren erstmals zu arbeiten begann, ein weiteres Mal, dass er jugendlichen Leser:innen viel zutraut. Es ist ein Buch, für das diese sich ein Verständnis erarbeiten, Zusammenhänge suchen, eigene Verbindungen machen müssen. Mit «An die, die wir nicht werden wollen» kann – etwa in der Schule kurz vor der (Berufs-)Matur – hochliterarisches Schreiben erfahrbar gemacht werden und dies in einer Thematik, die stets ganz eng an den jugendlichen Lebenswelten bleibt.

Elisabeth Eggenberger



**Herr Elefant & Frau Grau gehen in
die grosse Stadt**

Martin Baltscheit (Text) /

Max Fiedler (Illustration)

Hamburg: Kibitz 2021. 64 S., ca. 21 Fr.

Morgenstunde: die Sonne am Horizont, rosa Himmel, grasgrüne Savanne. Wird bestimmt ein schöner Tag! Aber stopp – nicht für den lustigen Käfer, der gerade in eine Blüte beisst, denn gleich macht es «plopp»! Eine Gottesanbeterin reisst ihm den Kopf ab. Dann «Knack» – sie wird von einem Vogel verschluckt. Hui, was kommt als Nächstes?

In diesem brutal-heiteren Comic des Texter-Zeichner-Duos Baltscheit und Fiedler finden Elefant Horst und Gazelle Elvira ein Handy. Es ist aus einem Safarijeep gefallen: «Wo kommst du her, flacher Käfer?» – «Mein Name ist Siri und ich wurde von einem Apfel in Kalifornien entwickelt.» Neugierig kommen alle Tiere zusammen und diskutieren über die Welt, die der Flachkäfer ihnen zeigt: Die Häuser in Hamburg sind «Termitenbauten», Bädewannen eine «persönliche Suhle» und die U-Bahn «ein Mäusetunnel». Witzig, wie der Büffel erklärt, dass Menschen Kleider tragen, weil sie kein eigenes Fell haben – im Panel illustriert mit lauter Nackedeis in der U-Bahn.

Es ist aber auch beschämend, unser menschliches Treiben mit tierischen Augen zu sehen. Schon auf Safari werden Elefant und Gazelle von einer Jeepladung Tourist:innen beobachtet: Hier die ruhigen Weiten der Savanne und ein zarter erster Kuss, da die Szene voyeuristisch zersplittert in einer dichten Komposition aus schwitzenden Menschenköpfen, Displays, Kommentaren, Emojis und Foto-«Klick-klacks!».

In «Herr Elefant & Frau Grau gehen in die grosse Stadt» arbeiten Bild- und Textebene fabelhaft zusammen. Menschliches Verhalten wird entlarvt und wirkt doch anziehend. Das frisch verliebte Paar Elvira und Horst macht sich auf in die Stadt. Die Geschichte hat erst begonnen.

Ursula Thomas-Stein



Unvermögen

Andreas Kiener

Zürich: Edition Moderne 2021.

160 S., ca. 39 Fr.

Eine steinerne Bogenbrücke im Schweizer Gebirge dient als Anfangs- und visueller Fixpunkt, der die Lesenden im Schnelldurchlauf von der Säumerbrücke bis ins 23. Jahrhundert trägt. Der Text etabliert als Ausgangsidee für die dargestellte futuristische Welt derweil die Weiterentwicklung der Wettervorhersage. Die Ressourcen der Erde sind aufgebraucht, fast alle Säugetiere ausgestorben – aber die Wissenschaft hofft, mit enormen Computern bald voraussagen zu können, wo selbst der kleinste Regentropfen aufschlagen wird. Dabei kommt die Dystopie mit erstaunlich wenig Erklärungen zum Weltenbau aus; auch farblich hat Kiener seine Welt genre-untypisch in zarte Pastelltöne getaucht.

Bei allen Denkanstößen ist es denn auch eine «herzige» Story: Die sechsjährige Ali türmt aus dem Kinderheim, um ihre verschollene Mutter zu suchen, eine Entwicklerin von Superrobotern. Einen davon, einen lebensgrossen, weissen Teddybären, hatte sie als Aufpasser für Ali programmiert. «Rob» wäre potenziell allwissend, doch verhindern dies Schranken in seiner Programmierung – ebenso wie Lügen oder Gewalt. Der Comic lebt von der Beziehung zwischen Mädchen und Roboter, muss Ali den hochintelligenten Androiden doch häufig mahnen: «Ich bin erst sechs. Du musst es mir so erklären, dass ich es verstehe.» Obwohl er ihr bei der Suche nicht helfen dürfte, gelingt es der vifen Ali auf ihrer Reise nach Abidjan immer wieder, Robs «Schaltkreisel» (wie sie sagt) zu überlisten – und damit auch viele weitere Figuren, denen die beiden begegnen. Wie in jeder guten Dystopie wird eine anfangs eingeführte Gesetzmäßigkeit am Ende gebrochen: Ein Strommangel startet Robs Schaltkreise ohne Schranken neu. Das macht neugierig auf eine Fortsetzung.

Aleta-Amirée von Holzen



Alle Welt zu Tisch
Das grosse Buch vom Essen, Kochen und Schmecken

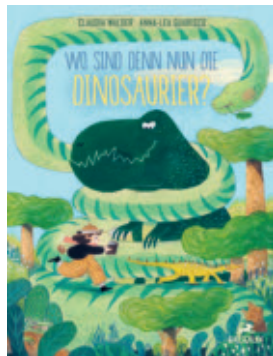
Aleksandra Mizielińska / Daniel Mizieliński / Natalia Baranowska
 Aus dem Polnischen von Thomas Weiler. Frankfurt am Main: Moritz 2021. 116 S., ca. 40 Fr.

Nach dem grossen, internationalen Erfolg von «Alle Welt. Das Landkartenbuch» und weiteren Sachbüchern legt das polnische Grafiker:innenpaar Mizieliński/Mizielińska nun gemeinsam mit Natalia Baranowska eine kulinarische Schatztruhe vor. Grossformatig und umfangreich werden auf je zwei Doppelseiten 26 Länder vorgestellt. Obwohl diese mit einem Fries und einführenden Informationen übersichtlich gestaltet und strukturiert sind, kann man sich dennoch verlieren in all den interessanten und oftmals unbekannten Details rund ums Kochen, um faszinierende Esstraditionen und kulinarische Zeitreisen. Ein herausragendes Sachbuch, das ganz unterschiedliche Zugänge erlaubt.

Übersetzer Thomas Weiler schätzt besonders, dass auch aufgezeigt wird, wie es zu den unterschiedlichen Kochtraditionen gekommen ist. Denn neben Böden, Gewässern und klimatischen Bedingungen sind auch religiöse Vorschriften oder Migrationsgeschichten prägend für die nationalen Küchen.

Zeitlich geht es weit zurück. So war der Zuckerschock durch Datteln schon in der Römerzeit beliebt, der Tee wurde von den Chinesen vor 4000 bis 5000 Jahren als «wohlthuendes Ritual für Leib und Seele» entdeckt und die erste Schokoladentafel 1847 hergestellt. In Schritt-für-Schritt-Anleitungen wird klar, wie man sich das vorzustellen hat. Eine Weltkarte zum Auftakt, eine Rezeptübersicht, ein chronologisches Inhaltsverzeichnis und ein Register am Ende sorgen für den nötigen Überblick. Die köstlichen Rezepte machen Lust aufs Nachmachen und jede Menge unterhaltsame Anekdoten sind das Salz in der Suppe.

Antje Ehmann



Wo sind denn nun die Dinosaurier?

Claudia Walder (Text) /
 Anna-Lea Guarisco (Illustration)
 Glarus: Baeschlin 2021.
 32 S., ca. 30 Fr.

Auf die Frage, wie sich ihre Eltern kennen gelernt haben, fangen Mama und Papa an, eine kunterbunte und fantasievolle Geschichte zu erzählen. Es sei schon so lange her, dass es damals noch Dinosaurier gegeben habe, sagt Papa, der von einer wilden Elefantensafari berichtet, in deren Verlauf er Mama auf Schmetterlingssafari getroffen hätte, als sie beinahe von einem T-Rex gefressen worden wäre. So ein Unsinn, findet Ina, die genau weiss, dass Dinosaurier schon lange ausgestorben waren, bevor es Elefanten gab, und dass der Elefant nach Asien und Afrika gehört, während der T-Rex doch in Nordamerika gefunden wurde. Also korrigieren die Eltern ihre abenteuerliche Geschichte ein bisschen, bringen dabei aber abermals so viele haarsträubende Fehler auf den Tisch, dass Ina sie immer wieder verbessern muss, bis sie endlich zum Kern der Wahrheit vorstösst: Im Museum sei es gewesen, bei den Skeletten. Das, findet Ina, ist ein prima Stichwort, und sie schlägt vor, dass sie gleich alle gemeinsam dort hingehen könnten.

Dino-Fans freuen sich, dass hier endlich mal ein Mädchen die Dino-Expertin ist, finden sich doch traditionellerweise meist die Jungs in diesem Sektor. Je eine Doppelseite fantasievoller Elternerzählung wechselt sich mit einer Doppelseite Fachinformation durch Ina ab. Dabei weiss sie manches, was kleinen Dino-fans schon bekannt sein dürfte, klärt aber auch ein paar hartnäckige Missverständnisse auf, wie etwa den Unterschied zwischen Archäologie und Paläontologie und dass sich Hunde nicht für Dinoknochen interessieren, weil die ja längst versteinert sind. Eine pfiffige Idee in grafisch sehr ansprechender Umsetzung.

Maren Bonacker



Die Stimme der Frauen
Das Frauenwahlrecht Kindern (und ihren Eltern) erklärt

Caroline Stevan (Text) /
 Elina Brasliņa (Illustration)
 Aus dem Französischen von Bianka Kraus. Basel: Helvetiq 2021.
 140 S., ca. 25 Fr.

Bücher über «Wonder Women» und «Rebel Girls» liegen im Trend. Allerdings bleiben jugendliterarische Darstellungen, die über die Glorifizierung individueller Kämpferinnen hinausgehen, die Ausnahme. Und wenn die Schweiz erwähnt wird, dann nur aufgrund des wenig schmeichelhaften Umstands, dass sie mit dem erst 1971 eingeführten Frauenstimm- und -wahlrecht auch über Europa hinaus zu den Schlusslichtern gehört. Caroline Stevans «Die Stimme der Frauen», originell illustriert von Elina Brasliņa, blickt dagegen auch immer wieder explizit auf die Geschichte politischer Gleichstellung in der Schweiz – und berichtet etwa, dass die Frauen der Waadt als Erste das kantonale Wahlrecht erhielten. Bereits das Vorwort ruft mit dem Frauenstreik 2019 ein Ereignis auf, das jüngere und ältere Frauen vereinigte; diesen Generationendialog führt das Buch fort.

Im Bemühen jedoch, Erreichtes wie noch zu Erstreitendes sichtbar zu machen, neben der Schweiz die ganze Welt und die Situation unterschiedlichster Frauen zu berücksichtigen, Ansätze der Geschlechtertheorie einzubinden und zugleich über kurze Texte, Bilder, Zahlen, Grafiken, Spiele, Porträts und Gedankenexperimente abwechslungsreich zu bleiben, übernimmt sich das Werk letztlich. So bleibt vieles unerklärt oder oberflächlich, wirken die Porträts der Vorkämpferinnen gar glattgebügelt und bleibt die «Schweizer» Geschichte in ihrer unsystematischen Aufbereitung eher undurchsichtig. Weniger wäre mehr gewesen. Denn dass die Geschichte des (Schweizer) Frauenwahlrechts vielschichtig ist und auch erzählerisch grosses Potenzial bietet, zeigt sich hier immer wieder deutlich.

Manuela Kalbermatten

SIKJM Erzählnacht 2022: Verwandlungen

Von der Raupe zum Schmetterling, vom Frosch zum Prinzen, vom schüchternen Mädchen zur nächtlichen Superheldin ... Verwandlungen sind in der Natur und in der Literatur allgegenwärtig, nicht nur in der Mythologie oder in fantastischen Geschichten, auch wenn es um Rollenspiele geht oder um Selbstfindungsprozesse. Verwandlungen können aus purer Lust erfolgen, eine Bestrafung sein, ein Geschenk oder ganz einfach eine Notwendigkeit, um zu überleben.

Das Motto der Schweizer Erzählnacht am 11. November 2022 heisst «Verwandlungen – Métamorphoses – Metamorfosi – Metamorfosis». Eine Garantie, aus dieser November-Geschichtennacht nicht selbst verwandelt hinauszugehen, gibt es keine.

Ab 1. Juni 2022 stehen Medienlisten, Gestaltungsideen und das Plakat zum Motto auf der SIKJM-Website zum Download bereit, die Anmeldung einer Veranstaltung und die Materialbestellung ist ab August möglich.

www.sikjm.ch

SIKJM Wissenschaftliche Tagung zu Tetzner und Kläber

Lisa Tetzner und Kurt Kläber exilierten 1933 in die Schweiz, wo sie sich unter prekären Bedingungen eine neue Existenz aufbauten und mit der «Roten Zora» (1941), den «Schwarzen Brüdern» (1940/41) und der Reihe «Die Kinder aus Nr. 67» (1933–1949) Weiterfolge schufen.

Vom 6. bis 8. Mai 2022 widmet sich die zweite Tagung der Lisa Tetzner und



Lisa Tetzner und Kurt Kläber 1933 in ihrer Tessiner Exilheimat.
© Christiane Dornheim-Tetzner.

Kurt Kläber-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit dem SIKJM Leben, Wirken und Rezeption sowohl von Tetzner und Kläber als auch weiterer Autor:innen und Herausgeber:innen von Kinder- und Jugendliteratur im Schweizer Exil. Die Tagung an der Universität Zürich möchte die Kinder- und Jugendliteratur des Schweizer Exils in ihren internationalen, interdisziplinären und allgemeinliterarischen Kontexten zeigen.

www.sikjm.ch/forschung

SIKJM Digitale Ausstellung «Staunen im Kinderbuch»

Was für eine Rolle spielt Staunen in Kinderbüchern vor dem 20. Jahrhundert? Diese Frage steht im Mittelpunkt der digitalen Ausstellung «Staunen im Kinderbuch».

Die Ausstellung ist aus Forschungen des SNF-Sinergia-Projektes «The Power of Wonder» an der Universität Zürich hervorgegangen und präsentiert in Kooperation mit dem SIKJM über 100 Exponate aus 55 Werken von der Mitte des 17. bis Anfang des 20. Jahrhunderts.

Anhand der Exponate und Audiotexte können Besucher:innen entdecken, wie sich die Gegenstände, Formen, Ziele und Wertungen des kindlichen Staunens, das sich in Fragen nach dem Was, Wie, Woher, Warum ausdrückt, über die Jahrhunderte veränderten. Auf diese Weise führt die Ausstellung in eine Geschichte des Kinderstaunens als eine Kultur- und Gesellschaftsgeschichte ein und eröffnet gleichzeitig auch Einblicke in eine Geschichte der Imagination, der Kunst, der Literatur und der Pädagogik.

www.staunenimkinderbuch.ch

KJM Ostschweiz Broschüre zu Comics

Angela Heimberg und Kurt Sallmann haben die Broschüre «Comics im Unterricht» verfasst, die das Potenzial von Comics zum vergnüglichen LeseEinstieg an vielen Beispielen aufzeigt. Die Broschüre, die sich vor allem an Primarlehrpersonen richtet, enthält eine Auswahl von Unterrichtsideen. Interessierte können bei Kurt Sallmann (kurt.sallmann@schule-gais.ar.ch) gratis umfassenderes Material beziehen.

Zu den in der Broschüre vertieften Comics sind in Zusammenarbeit mit den didaktischen Zentren Ostschweiz auch Medienkisten erhältlich.

www.kjmostschweiz.ch

KJM Ostschweiz Im Lesen duellieren

«LESEFIEBER.dasduell» heisst das neue Literaturprojekt von KJM Ostschweiz für 5. bis 9. Klassen. Zwei Klassen lesen die gleichen Bücher, formulieren Fragen dazu und lösen zum vereinbarten Zeitpunkt online das Quiz der Gegner:innen. Ein Spielfeld veranschaulicht dabei den Spielfortschritt, Aktionskarten bringen eine Prise Zufall und Glück ins Duell. Trotzdem steht im Zentrum die Frage: Welche Klasse kennt sich besser mit den gelesenen Büchern aus? So wird Lesen zu einem Spiel mit Ziel.

www.kjmostschweiz.ch

KJM Zürich Lesemagazin «Keep smiling»

«Keep Smiling» heisst das KJM Lesemagazin 2022. Mit einem Lächeln auf den Lippen fällt alles leichter, selbst das Lesen wird so zum Kinderspiel! Im Heft entdecken die jungen Leser:innen lustige, gruselige, fesselnde und herzergreifende Texte aus den schönsten Kinderbüchern des Jahres.

Ideen für den Einsatz im Unterricht gibt es in der kostenlosen Broschüre «Unterrichtsideen». Das Lesemagazin erscheint am 28. März. Mitglieder der KJM-Regionen erhalten mit Buch & Maus 2/22 ihr persönliches Exemplar per Post.

www.kjm-zh.ch

KJM Zürich Trauer um Stefanie Fischli

KJM Zürich trauert um Stefanie Fischli, die einstige langjährige Geschäftsführerin von KJM Zürich und Redaktorin des beliebten Lesemagazins. Sie ist am 14. Februar 2022 im 78. Altersjahr nach schwerer Krankheit verstorben. Als ausgebildete Primarlehrerin engagierte sie sich mit ihrem Mann Fredy Fischli, dem ehemaligen Präsidenten von KJM Zürich, mit viel Wissen und Können, sowie mit ansteckender Lebensfreude, Kreativität und Energie für die Leseförderung, die ihr stets ein Herzensanliegen war.

KJM Basel Führung in Musikbibliothek

Die Vera Oeri-Bibliothek der Musik-Akademie Basel ist eine der wenigen Bibliotheken,

die eine Mediathek speziell für Kinder- und Jugendliche zum Thema Musik führt.

Am Mitgliedertreffen der KJM Region Basel am 5. Mai 2022 dürfen KJM-Mitglieder und interessierte Gäste dort eine Führung geniessen.

Anmeldung an c.gadient@baobabbooks.ch

Gewerbemuseum Winterthur Ausstellung zu Bilderbüchern

Von März bis Oktober 2022 zeigt das Gewerbemuseum Winterthur eine Ausstellung zu Bilderbuchkunst. Die Ausstellung «Bilderbücher: illustriert & inszeniert» geht den visuellen Erzählformen zeitgenössischer Bilderbücher auf den Grund und widmet sich ihrer einzigartigen Materialität. Sie stellt dem Publikum raffiniert inszenierte Geschichten vor und untersucht den kreativen Prozess des Bilderbuchmachens. Auch blickt die Schau in die Werkstätten von Schweizer Illustrator:innen und einige von ihnen lassen sich bei Veranstaltungen über die Schulter gucken. In Zusammenarbeit mit dem SIKJM finden thematische Führungen statt.

www.gewerbemuseum.ch

Thalwil liest vor Zweites Vorlesefestival

Bereits zum zweiten Mal stellt das Festival «Thalwil liest vor» vom 13. bis zum 25. Mai 2022 in über 40 Veranstaltungen das Thema «Lesen und Vorlesen» ins Zentrum. Zu Gast sind wiederum zahlreiche Literaturschaffende mit ihren aktuellen Werken. 2022 hat das Festival zwei Programmschwerpunkte: die literarische Verknüpfung von Thalwil mit der Patengemeinde Val Müstair (GR) mit Lesungen, Workshops und Installationen an beiden Orten sowie das Thema (Lese-)Vorbilder.

www.thalwil-liest-vor.ch

Kanton Zürich Kulturpreis für Hannes Binder

Der Illustrator Hannes Binder wird mit dem Kulturpreis 2022 des Kantons Zürichs geehrt. Binders Schwarz-Weiss-Welten in Schabkartontechnik seien abstrakt und entfalten gerade deshalb einen grossen Sog. Er verbinde die grosse Geste mit der Sorgfalt zum Detail. In der Begründung der Preisvergabe wird auch Binders wich-



«Wichtige Rolle für die Schweizer Kinder- und Jugendliteratur»: Hannes Binder erhält den Kulturpreis des Kantons Zürichs. © LITAR / Ayse Yavas.

tige Rolle für die Schweizer Kinder- und Jugendliteratur sowie sein Innovationsgeist hervorgehoben. Der Kulturpreis des Kantons Zürich ist mit 50 000 Franken dotiert.

Von Hannes Binder erscheint diesen Frühling «Der letzte Fall», eine Sherlock-Holmes-Adaption, bei NordSüd, Atlantis legt Binders «Heidi» (nacherzählt von Peter Stamm) neu auf.

JULL Fantasy-Schreibgruppe

Im Jungen Literaturlabor JULL in Zürich gibt es neu eine feste literarische Fantasy-Schreibgruppe. Diese soll junge Fantasy-Schreibende im Sinne einer Professionalisierung unterstützen. Geplant ist themenbezogenes Schreiben mit Schreibcoachs, Unterstützung zu Themen wie Vernetzung, Promotion, Veranstaltungen und Publikationen und eine gezielte Förderung durch Austausch mit ausgewählten Fachleuten. Zielpublikum für die Gruppe sind junge Erwachsene. Als Schreibcoachs wirken die Schweizer Fantasy-Autor:innen Stefan Bachmann, Bettina Bellmont und Jyoti Gupta. Ausserdem gibt es regelmässige Inputs von Expert:innen aus Literatur und Wissenschaft. Vorgesehen sind auch öffentliche Werkstattlesungen und eine Publikation mit Ausschnitten aus den entstandenen Texten.

www.jull.ch

Pro Helvetia Comicförderung verankert

Im Rahmen eines Pilotprojektes hat Pro Helvetia 2020 und 2021 erstmals auch Comic-

werke finanziell unterstützt, um damit die Schweizer Comicszene, die international einen guten Ruf geniesst, gezielt zu fördern. Beeindruckt von der hohen Qualität der Eingaben und der geförderten Projekte, hat Pro Helvetia Ende des letzten Jahres beschlossen, Comics zu einem festen Bestandteil ihrer Kulturförderung zu machen. Damit will sie aktiv dazu beitragen, die lebendige Schweizer Comicszene, die im Kulturbetrieb oft zwischen den Stühlen lande, zu stärken.

Im Rahmen des Pilotprojektes erhielten auch Nando von Arb und Martin Panchaud, die Preisträger des Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreises 2020 und 2021, Werkbeiträge von Pro Helvetia.

www.prohelvetia.ch

Österreich Kinderbuchpreis 2022 an vier Titel vergeben

Mit dem Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis werden Bücher von österreichischen Autor:innen und Illustrator:innen oder aus österreichischen Verlagen ausgezeichnet. 2022 wurden den folgenden Titeln die vier Hauptpreise, dotiert mit je 6000 Euro, zugesprochen: Brüder Grimm/Julie Völk: «Zur Zeit, wo das Wünschen noch geholfen hat» (Gerstenberg); Lena Raubaum/Katja Seifert: «Mit Worten will ich dich umarmen» (Tyrolia); Nils Mohl/Regina Kehn: «An die, die wir nicht werden wollen» (Tyrolia); Michael Stavarić/Michèle Ganser: «Faszination Krake» (Leykam).

Sechs weitere Titel werden als Leseempfehlung der Jury in die Kollektion zum Preis aufgenommen.

www.bmkoes.gv.at/Kunst-und-Kultur

AGENDA

6. März bis 23. Oktober 2022

Winterthur, Gewerbemuseum:
Ausstellung «Bilderbücher: illustriert & inszeniert»
www.gewerbemuseum.ch

21. bis 24. März 2022

Bologna (I): Internationale Kinderbuchmesse Bologna
www.bolognachildrensbookfair.com

22. März. bis 5. April 2022

Basel, Schiffände:
40. Basler Jugendbücherschiff
www.tinyurl.com/jugendbuecherschiff

23. bis 27. März 2022

Luzern: 46. Schweizer Jugendfilmtage
www.jugendfilmtage.ch

2. bis 10. April 2022

Luzern: Comic-Festival Fumetto
www.fumetto.ch

6. bis 8. Mai 2022

Zürich, Universität: Tagung «Exil in der Schweiz. Lisa Tetzner, Kurt Kläber und die Literatur im Exil»
www.sikjm.ch/forschung

13. bis 25. Mai 2022

Thalwil: Festival «Thalwil liest vor»
www.thalwil-liest-vor.ch

18. Mai 2022

5. Schweizer Vorlesetag
www.schweizervorlesetag.ch

26. bis 28. Mai 2022

Wien (AT): 34. Jahrestagung der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung «Körper und Körperlichkeit»
www.gkjd.de

27. bis 29. Mai 2022

Solothurn: Solothurner Literaturtage
www.literatur.ch

28. Mai 2022

Solothurn: Verleihung des Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreises
www.schweizerkinderbuchpreis.ch

21. September 2022

Zürich: SIKJM-Jahrestagung
www.sikjm.ch

11. November 2022

Schweizer Erzählnacht «Verwandlungen»
www.sikjm.ch

VERZEICHNIS

DER REZENSIERTEN MEDIEN

Ait Si Abbou, Kenza: Meine Freundin Roxy S. 30

Almellehan, Muzoon: Mit einem Koffer voller Bücher S. 28

Ammann, Tabea: Oma backt Zutterbopf S. 30

Bach, Tamara: Das Pferd ist ein Hund S. 32

Bachmann, Karin: Öl, Benzin, und Schweiss S. 35

Baltscheit, Martin / Fiedler, Max: Herr Elefant und Frau Grau gehen in die grosse Stadt S. 36

Bendixen, Katharina: Taras Augen S. 35

Bryant, Elise: Elf Schritte bis zum Happy End S. 19

Byrne, Ruth Anne: Ungebremsst S. 34

D'Arcangelo, Laura: Herr Bert und Alfonso jagen einen Dieb S. 24

Dolan, Elys: Drache Undercover S. 29

Entrada Kelly, Erin: Die Nelsons greifen nach den Sternen S. 33

Friemel, Micha / Gleich, Jacky: Oma Erbse S. 28

Gerster, Andrea / Nüssli, Lika: Moni heisst mein Pony S. 24

Gier, Kerstin: Vergiss mein nicht S. 34

Haughton, Chris: Nur mal kurz gucken S. 27

Horvath, Polly: Marthas Boot S. 32

Kiener, Andreas: Unvermögen S. 36

Klassen, Jon: Aus heiterem Himmel S. 26

Krohn, Tim: Wir entern ein Engadinerhaus S. 32

Kröner, Matthias: Der Billabongkönig S. 29

Kunnas, Noora: Flora Salمانteri S. 31

Lagercrantz, Rose und Rebecka: Zwei von jedem S. 31

Lüftner, Kai / Rauers, Wiebke: Marie Käferchen S. 28

Marasco, Roberta: Alles ganz normal S. 19

Miller, Kirsten: Hörst du, wie der Himmel singt? S. 33

Mizielinska, Aleksandra / Mizielinski, Daniel / Baranowska, Natalia: Alle Welt zu Tisch S. 37

Moccia, Tito: Astor S. 24

Mohl, Nils: An die, die wir nicht werden wollen S. 36

Nilsson, Frida: Sommer mit Krähe S. 30

Peter, Andrea: Unter Decken verstecken S. 26

Schaible, Johanna: Es war einmal und wird noch lange sein S. 24

Schubiger, Jürg / Berner, Rotraut Susanne: Eines Nachts im Paradies S. 26

Serageldine, Walid: Le voisin S. 24

Sharif, Gulraiz: Ey hör mal! S. 34

Stanišić, Saša / Jakobs, Günther: Panda-Pand S. 5

Stanišić, Saša / Spitzer, Katja: Hey, hey, hey, Taxi! S. 5

Stevan, Caroline / Braslija, Elina: Die Stimme der Frauen S. 37

Supino, Franco: Mehr. Mehr. Mehr. S. 33

Walder, Claudia / Guarisco, Anna-Lea: Wo sind denn hier die Dinosaurier? S. 37

Widén, Malin: Auf der Insel S. 27

Wyss, Nathalie / Utz, Bernard / Clément, Laurence: Ein Buch allein im Wald S. 27

Zipfel, Dita / Davies, Bea: Brummps. Sie nannten ihn Ameise S. 29

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM
Georgengasse 6
CH-8006 Zürich
T +41 43 268 39 00
info@sikjm.ch | www.sikjm.ch
Konto: 1100-4798.904;
Zürcher Kantonalbank
IBAN: CH65 0070 0110 0047 9890 4
BIC/SWIFT: ZKBKCHZZ80A,
lautend auf Johanna Spyri Stiftung

ISSN 1660-7066

Redaktion und Gestaltung:

Elisabeth Eggenberger,
elisabeth.eggenberger@sikjm.ch;
Aleta-Amirée von Holzen,
aleta-amiree.vonholzen@sikjm.ch;
Ronja Holler (Praktikantin),
ronja.holler@sikjm.ch;
Loretta Sutter (Korrektur)

Insertate: Simone Schaller,
simone.schaller@sikjm.ch

Konzept: nordföhn | Angela Reinhard

Abonnemente: Mitglieder gratis

Mitgliederbeiträge 2022:

Einzelmitglied Fr. 50.–,

Kollektivmitglied Fr. 100.–

Bibliotheken mit Erwerbungsset unter

Fr. 5000.–; Fr. 50.–

Bibliotheken mit Erwerbungsset über

Fr. 5000.–; Fr. 100.–

Jahresabonnement 2021: Inland: Fr. 40.–,

Ausland: Euro 42.–, Einzelheft: Fr. 15.–

Auflage: 2700 Exemplare.

Erscheint dreimal jährlich

Druck | Litho | Versand:

Gremper AG

Güterstrasse 78

4133 Pratteln

T +41 (0)61 685 90 30

www.gremper.ch

Redaktionsschluss:

Heft 2|22: 1. Mai 2022

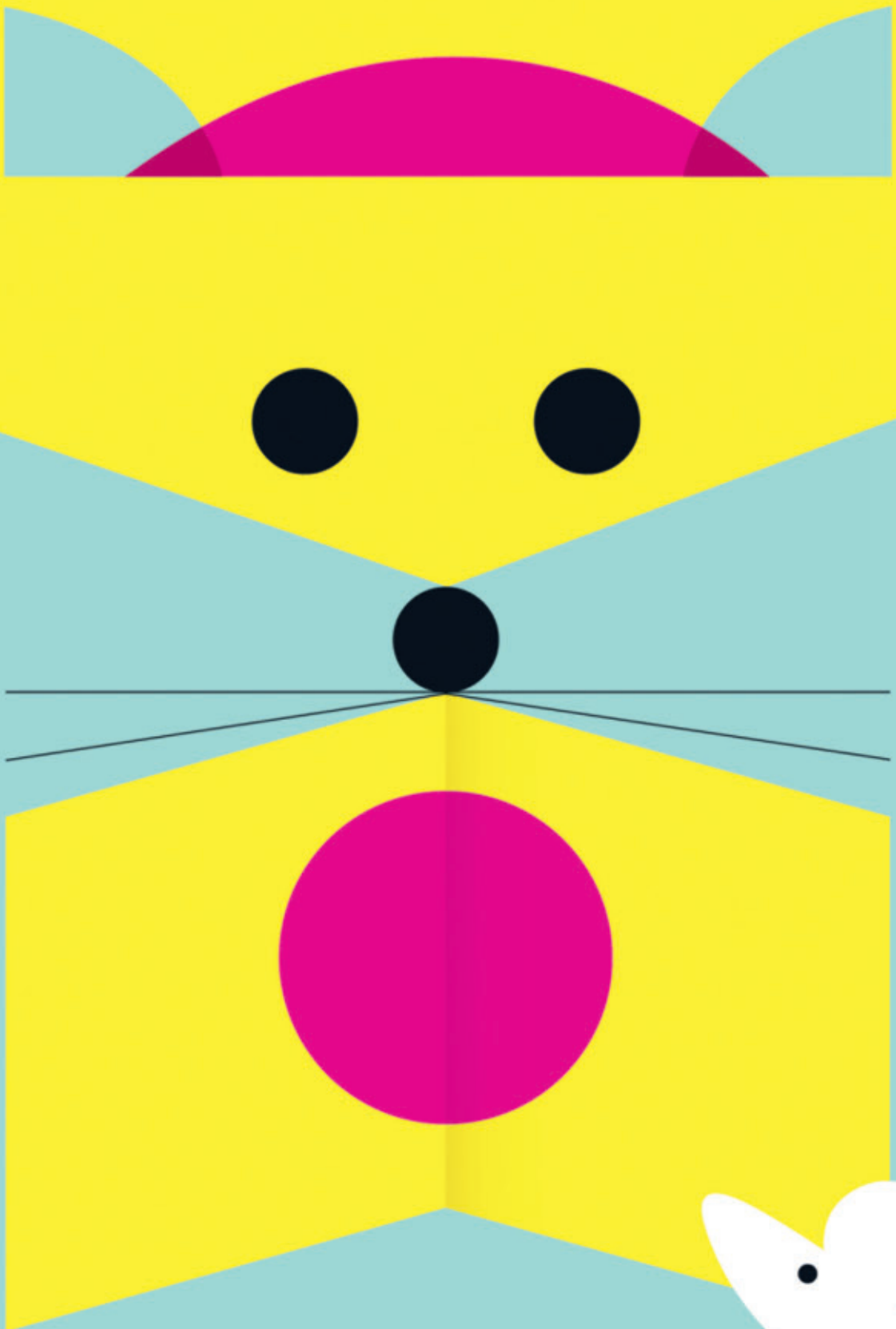
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von

Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

ILLUSTRIERT
& INSZENIERT

BILDER

BÜCHER



GEWERBEMUSEUM
MUSEUMBERGEG
WINTERTHUR

6.3.—
23.10.22



Finalistes Nominierungen Finalisti

2022

Preisverleihung
Remise du prix
Consegna del premio
28.05.2022, 15:00
Solothurner Literaturtage

prixlivrejeunesse.ch
schweizerkinderbuchpreis.ch
premiolibroragazzi.ch



Unterstützt von | bénéficie du soutien financier de |
è sostenuto finanziariamente da: Else v. Sick Stiftung,
Ursula Streit, Stiftung Temperatio

Astor

Tito Moccia
Éditions Antipodes 2021



Es war einmal und wird noch lange sein

Johanna Schaible
Hanser 2021



Herr Bert und Alfonso jagen einen Dieb

Laura D'Arcangelo
Atlantis 2021



Moni heisst mein Pony

Andrea Gerster und Lika Nüssli
SJW Schweizerisches Jugendschriftenwerk 2021



Le voisin

Walid Serageldine
La joie de lire 2021



Schweizer
Kinder- und
Jugend-
buchpreis

Prix suisse
du livre
jeunesse

Premio
svizzero del
libro per
ragazzi